

Ausgabe 22 | Februar 2017

# ScheinWerfer

Bremens freies Unimagazin



**Beleuchtet: Brexit und US-Präsidentenwahlen**

**Flüchtlingsintegration an Bremer Schulen**

**(Aus)bildung für alle!**

**Sommer. Regen. Gute Laune.  
Festivals in der Umgebung**

KURZMELDUNGEN

4

BELEUCHTET

Abwarten und Tee trinken: Brexit und die Universitäten  
 UK und EU: friends with benefits  
 Donald Trump: Sein unmittelbarer Einfluss auf die USA  
 Trump ist da - Quo vadis?

CAMPUSLEBEN

Balu und Du  
 Der schichtförmige Schrecken  
 Tierversuche – das ungeliebte Kind der Universitäten  
 Auf der Mauer, auf der Lauer  
 Das leidige Thema BAföG-Antrag  
 Das Geheimnis um das Hörsaalgebäude  
 (Aus-)bildung für alle!  
 Mythos GW2: Das preisgekrönte Beton-Hogwarts

BREMEN

Die unentdeckte Welt des Reises:  
 Zu Gast beim Bremer Start-Up Unternehmen „Reishunger“  
 „WLAN an Bord“ - kostenloses Internet in Bremer Verkehrsmitteln  
 Entspannung mit Buddha  
 Fahrradstadt Bremen  
 Flüchtlingsintegration an Bremer Schulen  
 Ein zweischneidiges Schwert?  
 Welk snackt denn vundag noch Platt?  
 Theater, Freiheit und Studentendasein: die Arbeit der Theaterverstärker

FEUILLETON

Sommer. Regen. Gute Laune.  
 Jessica Jones: Not so „Jewel“ anymore  
 Rezensionen und Interview zu „Nichts. Was im Leben wichtig ist“  
 SKAM  
 Die letzten Zeitzeugen berichten!  
 The Times They Aren't A Changing  
 Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind

IMPRESSUM

10

22

36



Liebe Kommilitoninnen,  
 liebe Kommilitonen!

Was für ein Jahr! 2016 war politisch turbulent und wird uns lange in Erinnerung bleiben. Der Brexit: Die Briten beschließen in einem wahrlich aufregenden Referendum den Austritt aus der Europäischen Union. Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten: Die US-Amerikaner wählen – ebenfalls viel diskutiert – ihren neuen Präsidenten Donald Trump. Und 2017? Das dürfte sogar noch spannender werden, denn auf dem Papier beschlossenes wird nun in die Tat umgesetzt. Wir schauen zurück und wir blicken voran, beleuchten diese wichtigen, weltpolitischen Geschehnisse, die auch für uns Studierende Auswirkungen bedeuten können. Aber nicht nur die schweren, politischen Themen finden in dieser erneuten Seminar-Ausgabe ihren Platz. Wir blicken mit viel Witz auf unseren Campus. Wusstet ihr zum Beispiel, dass das Bremer Büro, welches 1973 den Entwurf und die Planung des berühmten GW2s übernahm, dafür einen Preis erhielt? Oder habt ihr

demnächst vor, in der Mensa einen Auflauf zu verzehren? Dann solltet ihr unbedingt lesen, was unsere Autorin dazu zu sagen hat. Und dann gibt es noch die Kunst auf dem Campus: Unser Autor nimmt euch mit auf einen Spaziergang über das Unigelände. In dieser Ausgabe erwarten euch aber nicht nur Kommentare und Glossen, sondern auch einige spannende Interviews. Lernt das Bremer Start-Up-Unternehmen „Reishunger“ kennen, verfolgt das Gespräch mit den Bremer Theaterverstärkern und erfahrt aus erster Hand mehr über Flüchtlingsprojekte an Schulen. Damit aber noch nicht genug Kultur, auch das Feuilleton ist wie immer bunt gefüllt: Euch erwarten Buch- und Filmrezensionen, ein Blick auf die Festivals der Region sowie Bob Dylans bewegtes Leben. Und schaut euch genau um, denn es gibt auch etwas zu gewinnen! Viel Spaß beim (digitalen) Blättern wünschen



*P. Zarsteck*  
 Pia Zarsteck

*A. Bögelsack*  
 Annette Bögelsack

Bei Fragen, Anregungen oder Kritik erreicht Ihr uns unter:  
 - [scheinwerfer@uni-bremen.de](mailto:scheinwerfer@uni-bremen.de)  
 - [www.facebook.com/scheinwerfer.bremens](http://www.facebook.com/scheinwerfer.bremens)



Weitere Artikel und aktuelle Themen findet Ihr auch hier:  
[www.scheinwerfer.uni-bremen.de](http://www.scheinwerfer.uni-bremen.de)



### VG Wort

Die Rahmenbedingungen zur Nutzung von Texten an Universitäten werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort festgelegt. Bislang wurden die Texte pauschal abgerechnet. Ende 2016 hat die VG Wort einen neuen Vertrag ausgearbeitet, in welchem festgelegt wurde, dass Dozierende in Zukunft jeden Text, den sie den Studierenden über Online-Plattformen zur Verfügung stellen, einzeln angeben müssen. Dieser Regelung folgt die Sorge, dass es zu einer erschwerten Lehre kommen könnte, weshalb sich viele Universitäten gegen eine Zustimmung entschieden haben. 2017 soll gemeinsam mit Vertretern der VG Wort, der Kulturministerkonferenz und der Hochschulrektorkonferenz ein neuer Vertrag ausgearbeitet werden. Bis dahin können Texte wie gewohnt online zum Beispiel über Stud-IP hoch- und heruntergeladen werden.

Mehr Informationen findet ihr auf unserer Website [hier](#).

### Mutterschutz ab 2017 auch für Studentinnen

Bereits im Mai dieses Jahres hat das Bundeskabinett die Neuregelung des Mutterschutzgesetzes beschlossen. Die bisherigen Regelungen zum Mutterschutz stammen größtenteils von 1952. Die Modernisierung sei laut Familienministerin Manuela Schwesig (SPD) nötig, da sich seitdem sowohl die Arbeitswelt als auch die Erwerbstätigkeit der Frauen selbst grundlegend verändert hätten. Ab Januar 2017 umfasst das Gesetz daher auch Studentinnen, wenn die Uni Ort, Zeit und Ablauf der Ausbildungsveranstaltung verpflichtend vorgibt oder im Rahmen der hochschulischen Ausbildung ein Pflichtpraktikum abgeleistet werden muss. Ein striktes Beschäftigungsverbot wie momentan bei Arbeitnehmerinnen soll es aber nicht geben: Studentinnen dürfen selbst entscheiden, ob sie innerhalb der Schutzfrist von sechs Wochen vor und acht Wochen nach der Entbindung an Vorlesungen und Prüfungen teilnehmen wollen. Wie und in welchem Umfang Bremer Studentinnen von den neuen Regelungen Gebrauch machen können, muss noch geklärt werden.

### „MINT Excellence“-Stipendium: Bewerbung bis 15. April

Durch das „MINT Excellence“-Programm will der Finanzdienstleister MLP 30 Studierende der MINT-Fächer mit jeweils 3.000 Euro fördern. Vergeben werden die Stipendien in den Kategorien „Science Excellence“, „Studies Excellence“ und „Social Excellence“, in denen besondere wissenschaftliche Leistungen, überdurchschnittliche Studienergebnisse oder gesellschaftliches Engagement als Kriterien im Vordergrund stehen. In der Kategorie „Science Excellence“, können sich auch Doktorand\*innen bewerben, die sich noch im Promotionsprozess befinden. Die 300 besten Bewerber nehmen im Juni an einem zweitägigen Assessment-Center im baden-württembergischen Wiesloch teil und bekommen Zugang zum Finalist\*innen-Netzwerks von MLP. Weitere Informationen gibt es unter [www.mintexcellence.de](http://www.mintexcellence.de).



#### Wir suchen Dich!

Du hast Lust in einem entspannten und motivierten Team zu arbeiten? Du möchtest erste redaktionelle Erfahrungen sammeln oder Kenntnisse ausbauen?

Wir sind ein buntes Team aus Studierenden unterschiedlicher Fachbereiche und freuen uns auf Dich!



### Neuer Bücherturm der SuUB am Boulevard

Mehr Platz für Bücher! Darüber freut sich auch die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, seit Ende November der neue Bücherturm am Boulevard eingeweiht wurde, der künftig ausreichend Platz für die wachsenden Magazinbestände bieten soll. Bei der Eröffnung am 29. November waren neben Senatorin Eva Quante-Brandt, deren Ressort den Bau finanziert hat, auch Uni-Rektor Bernd Scholz-Reiter und die Direktorin der Bibliothek Maria Elisabeth Müller zugegen. Nach mehreren Ansprachen konnte der Turm von den Gästen besichtigt werden. Trotz der Tendenz zur Digitalisierung muss die Bibliothek noch immer Printmedien anschaffen und archivieren, denn insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Fächern erscheinen zahlreiche wissenschaftliche Publikationen nach wie vor ausschließlich in gedruckter Form. In den vier Geschossen des energiesparenden Magazinturmes sollen nun auf insgesamt 25 Kilometern Rollregalen 725.000 Bücher finden. Bei Bedarf kann der Turm mit relativ geringem baulichem Aufwand erweitert werden. Schätzungsweise wird der Platz aber mindestens für die nächsten zehn Jahre ausreichen.



„Der Baukörper ist vollständig mit weiß eloxierten Metallplatten verkleidet, die reliefartig Wörter erkennen lassen. So ist die Funktion als ‚Bücherturm‘ auch von außen zu erkennen“, sagt Anke Winsmann von der SuUB.

### AfD-Auftritt: Gewalt eskaliert in Magdeburger Hörsaal

Fünf Strafanzeigen wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Missbrauch des Feuersignals. Sie sind das Ergebnis der Eskalation bei der Vorlesung in der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, die am 12. Januar 2017 mit einem Vorwort des AfD-Landeschef André Poggenburg eröffnet werden sollte. Die Veranstaltung, welche von der gewaltbereiten „Campus Alternative“ veranstaltet wurde, sollte die Funktionsweise der Gehirne von Mann und Frau erklären. Ungefähr 300 Studierende der Uni hatten etwas dagegen: die AfD-Anhänger wurden ausgebuht und beschimpft. Poggenburg wurde mitsamt seiner Begleiter attackiert und dann aus dem Saal geführt, neben ihm explodierte ein geworfener Böller und einer der AfD-Landtagsabgeordneten

wurde von einem Schlagring am Kopf verletzt. Innenminister Holger Stahlknecht sagte dazu: „Wer andere niederschreit, durch Transparente verhüllt, ihre Meinung nicht äußern lässt, ist zutiefst antidemokratisch und hat auch unser Grundgesetz mit den Freiheitsrechten, die für jeden stehen, nicht verstanden.“ Zuvor waren friedlich demonstrierende Studierende unter Gewaltanwendung des AfD-Personenschutzes zur Seite gedrängt worden. Wie der MDR berichtet freute sich der AfD-Landeschef beim Verlassen der Veranstaltung über ihren Ablauf: „Jungs, für uns ist die Veranstaltung ein voller Erfolg gewesen – zumindest politisch.“

## Abwarten und Tee trinken: Brexit und die Universitäten

**Für die Wirtschaft blieb die angekündigte Katastrophe direkt nach dem Referendum zum EU-Austritt Großbritanniens größtenteils aus. Wie steht es aber um die europäische Forschungsgemeinschaft? Was wird aus dem Erasmus-Programm? Welche Folgen bringt der Brexit in zwei Jahren für einzelne Studierende mit sich? Der ScheinWerfer gibt einen Überblick.**

London als Wirtschaftszentrum des Vereinigten Königreichs wählte am 23. Juni 2016 mit überwältigender Mehrheit „Remain“. Insgesamt fiel das Ergebnis des Referendums zum EU-Austritt Großbritanniens aber zugunsten der „Leave“-Bewegung aus. Um den Schaden des sogenannten Brexit für die Hauptstadt des UK so gering wie möglich zu halten, startete Bürgermeister Sadiq Khan im Juli die Kampagne #LondonIsOpen. Universities UK (UUK), das Pendant zur deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK), reagierte ebenfalls umgehend, denn auch die wichtigsten englischen Universitätsstädte hatten sich im Referendum für einen Verbleib Großbritanniens in der EU ausgesprochen.

Eine gemeinsame Erklärung mit der HRK und ähnlichen Organisationen in 22 weiteren EU-Ländern betonte im Juli die Wichtigkeit der EU als Grundlage einer europäischen Wissensgesellschaft. Zwar lieferte die EU bereits eine Zusage, dass britische Universitäten nach dem Brexit noch Gelder über Horizont 2020, das Rahmenprogramm der EU für Forschung und Innovation, erhalten können, wenn die begonnenen Projekte über 2019 hinausgehen. Wie die europäische Forschungsgemeinschaft danach mit britischen Universitäten kooperieren wird, muss allerdings noch in den Austrittsverhandlungen bestimmt werden.

### Cambridge macht Verluste

Ross Anderson ist professorales Mitglied im Rat der Universität Cambridge und schätzt, dass der Brexit seine Institution jährlich rund 100 Millionen Pfund kosten werde. Mehr als die Hälfte davon hat Cambridge bislang allein durch die EU erhalten. Weitere 20 Millionen Pfund ergeben sich aus den Studiengebühren internationaler Studierender, deren Zahl nach Andersons Einschätzung zurückgehen werde. Die Realität scheint ihm Recht zu geben: Im November veröffentlichte die Chartered Association of Business Schools die Ergebnisse einer ersten Untersuchung, die einen plötzlichen Anstieg der Zahl jener ausländischer Studierender verzeichnet, die ihren Platz an einer britischen Wirtschaftsschule nicht annehmen. Diesen Trend interpretiert die Vereinigung als direkte Folge des Brexit.

Falls Anderson Recht hat, fallen für die Universität Cambridge in Zukunft rund 10 Prozent der jährlichen Einnahmen durch den Brexit weg. Diesen Verlust wird laut Anderson der Mittelbau ausbaden müssen: Befristete Verträge für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden nicht mehr verlängert und Cambridge könnte in der kommenden

Dekade kein neues Personal einstellen. Anderson betont den irreparablen Schaden, den der Ruf der Universität dadurch in der Forschung erleiden würde. Nach der Finanzkrise sei Cambridge durch die Einstellungspause zwischen 2009 und 2013 in den Forschungsranking bereits hinter Oxford gerutscht. Glaubt man zudem dem Microsoft-Gründer Bill Gates, so wird Großbritannien insgesamt für die Wirtschaft deutlich an Attraktivität verlieren. Eine Woche vor dem Referendum sagte er dem Independent, dass der Zugang zum Binnenmarkt für jene Unternehmen wichtig sei, die in Forschung an britischen Universitäten investierten.

Der wirtschaftliche Aspekt ist auch für den stellvertretenden Geschäftsführer von UUK, Alistair Jarvis, besonders wichtig. Er bezeichnete internationale Studierende als höchst erfolgreiches britisches Exportgut. Schließlich brächten sie dem Vereinigten Königreich pro Jahr fast 11 Milliarden Pfund und unterhielten 137.000 Jobs, schrieb er in einem Kommentar in der britischen Wochenzeitung The Telegraph. Trotz des Brexits müsse daher sichergestellt werden, dass weiterhin ausländische Studierende pro Jahr bis zu 9.000 Pfund für einen Abschluss zahlten.

### Keep calm: Aktuelle Regelungen

Erleichterung sowohl für Studierende als auch Universitäten in ganz Europa brachte eine Pressemitteilung der britischen Regierung am 11. Oktober des letzten Jahres: Auch im akademischen Jahr 2017/2018 zahlen Studierende aus einem EU-Land die gleichen Gebühren wie britische Studierende. Mehr als die Hälfte der britischen Universitäten verlangt dabei den gesetzlich festgeschriebenen Höchstsatz von 9.000 Pfund im Jahr. Im Vergleich zur doppelt so hohen Summe, die von Studierenden aus Nicht-EU-Ländern gezahlt werden muss, ist die sogenannte „domestic rate“ aber noch vergleichsweise billig. Zudem erhielten Studierende mit der Pressemitteilung auch die Garantie, dass sich während eines Studiums, das im Herbst 2017 aufgenommen wird, die Bedingungen nicht ändern werden, auch wenn der Abschluss erst nach dem endgültigen EU-Austritt Großbritanniens erworben wird. Für das akademische Jahr 2018/19 will UUK die Regierung ebenfalls zu einer solchen Zusage bewegen. Was im Herbst 2019 passiert, wird in den Austrittsverhandlungen bestimmt werden. HRK-Präsident Prof. Dr. Horst Hippler versicherte kurz nach dem Referendum außerdem in einer Pressemitteilung: „Wir werden alles tun, um die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen in Großbritannien, Deutschland und der



gesamten EU möglichst unvermindert fortzusetzen.“ Durch Abkommen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich solle in absehbarer Zeit eine Basis für Kooperation geschaffen und die nötige Förderung gesichert werden.

### Erasmus an der Uni Bremen

Dr. Henrike Evers ist die Erasmus-Koordinatorin des Fachbereichs 10 für Sprach- und Literaturwissenschaften. Im Bachelor-Studiengang English-Speaking Cultures müssen hier laut Prüfungsordnung jedes Jahr bis zu 200 Studierende ein Semester im englischsprachigen Ausland absolvieren. Erasmus macht dabei einen wichtigen Teil der Stipendien aus. Seit einigen Semestern ist es den Studierenden allerdings auch möglich, Fremdsprachenassistenzen und Praktika für das Auslandsmodul anrechnen zu lassen und so die teilweise horrenden Studiengebühren im Falle eines privat organisierten Austauschs zu umgehen. Bis zum Ende des WiSe 2017/18 bestehen die aktuellen Erasmus-Kooperationsverträge mit Universitäten im UK noch. Was danach geschieht, weiß auch Evers noch nicht: „Es ist einfach komplett unsicher, wie es danach weitergeht. Dazu kann aber zum jetzigen Zeitpunkt auch noch niemand etwas weiteres sagen. Wir müssen einfach abwarten, wann überhaupt der Antrag [auf den EU-Austritt] gestellt wird und wie die [britischen] Universitäten dann reagieren.“

Bereits jetzt hat der Fachbereich 10 jedoch eine Kooperationsanfrage von einer britischen Universität erhalten. In Großbritannien scheinen die Universitäten sich also auf einiges gefasst zu machen. Denn nach dem Austritt zahlen nicht nur internationale Studierende im UK möglicherweise bis zu 18.000 Pfund im Jahr. Auch die britischen Studierenden in EU-Ländern müssen dann eventuell mehr zahlen. Bislang war Großbritannien wegen der Sprache und des guten Rufs seiner Universitäten bei Studierenden aus ganz Europa besonders beliebt, sodass sich britische Unis ihre Partner frei auswählen konnten. Nun scheint man im UK vorausdenken und Partnerschaften mit Hochschulen in solchen Ländern schließen zu wollen, die keine Studiengebühren haben, die sich verdoppeln könnten. Für deutsche Universitäten könnte der Brexit damit sogar die Chancen auf attraktive und von Studierenden viel nachgefragte Partnerschaften verbessern.

Alexandra Kind

## Kommentar:

### UK und EU: friends with benefits

Großbritannien will sich nicht binden. Zusammen mit der deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und deren europäischen Entsprechungen tritt Universities UK (UUK) dennoch gegen den Antiintellektualismus und für die Wissenschaft ein. Von der reinen Liebe zur gemeinsamen Forschung im europäischen Verbund ist UUK dann aber auch nicht getrieben und es ist kaum überraschend, dass in einem kapitalistischen System Profitinteressen auf den Plan treten. Daher ist es Dame Julia Goodfellow, Präsidentin von UUK, und dem stellvertretenden Geschäftsführer Alistair Jarvis auch so wichtig, dass ausländische Studierende Großbritannien nach ihrer Ausbildung wieder verlassen. Jarvis hatte britische Universitätsabschlüsse im Telegraph als Exportschlager gepriesen: Die Ausländer kommen für ein paar Jahre rein, lassen horrenden Summen für ihre Bildung im UK und kehren dann in ihr Heimatland zurück. Wehe denen, die bleiben wollen, denn britische Bildung soll ein Exportgut bleiben und kein Migrantenmagnet werden. Diese Sicht auf internationale Studierende bestätigt auch eine von UUK in Auftrag gegebene Umfrage, der zufolge 76% der britischen Befragten internationale Studierende nicht als Migranten sähen. Auf der einen Seite sind das gute Nachrichten, denn das Ergebnis bedeutet, dass die britische Öffentlichkeit Studierende aus anderen Ländern nicht für die vermeintlich drohende Überfremdung verantwortlich macht und ihnen allgemein wohlgesonnen ist. Andererseits lässt das Ergebnis tief blicken und ein Denken erkennen in Kategorien von Einheimischen und Ausländern, von guten Ausländern, die ihr Geld mitbringen, und schlechten Ausländern, die Jobs wegnehmen. Du darfst hier gerne studieren. Aber dann geh bitte wieder nach Haus.

Alexandra Kind

Regelmäßige Updates zu Studium und Brexit gibt es über [universitiesuk.ac.uk](http://universitiesuk.ac.uk) auf der Themenseite „Brexit and UK universities“ oder auf der Seite zur Kooperation mit dem Vereinigten Königreich auf [hrk.de](http://hrk.de).

Die Themenseite der BBC bietet außerdem alles Wissenswerte zum Brexit in Kürze: <http://www.bbc.com/news/uk-politics-32810887>

## Donald Trump: Sein unmittelbarer Einfluss auf die USA

Seit November steht der neue US-Präsident fest: Donald Trump. Noch vor Amtsantritt ist er der wohl am meisten kontrovers diskutierte Präsident, den Amerika je hatte. Er ist bekannt für seine Milliarden an Dollars, seine rassistischen Bemerkungen und seinen Wahlspruch „Make America Great Again“. Kein Wunder, dass sein Wahlerfolg extreme Folgen nach sich zieht.

Die Wahl für Donald Trump als den neuen Präsidenten der USA hat so einiges an Unruhe verbreitet. Der tonnenschwere Milliardär, der nicht gerade für seine gewählte Ausdrucksweise steht, ist noch nicht einmal im Amt und schon befürchten Amerikaner Schlimmes: Ein paar Minuten, nachdem die Wahlergebnisse feststehen, stürzt bereits die Einwanderungshomepage von Kanada ab. Sowohl Anhänger als auch Gegner gehen auf die Straße. Amerika ist eindeutig gespalten, entweder man hasst Trump oder man liebt ihn. Diese beiden Extreme äußern sich in zwei Bewegungen: die ansteigende Gewaltbereitschaft auf der einen Seite und die ansteigende Spendenbereitschaft auf der anderen.

### Gewalt gegen Minderheiten

Seit Trumps Wahlsieg wächst die Gewaltbereitschaft gegenüber Migranten und Frauen. Kein Wunder, Trump ist bekannt für Aussagen wie:

*„You have people coming in, and I'm not just saying Mexicans, I'm talking about people that are from all over that are killers and rapists and they're coming into this country“*

– übersetzt in etwa: „Es wandern Leute ein, ich meine nicht nur Mexikaner, ich rede von Leuten von überall her, die Mörder und Vergewaltiger sind und sie kommen in dieses Land“. Oder sehr vulgären Aussagen wie:

*„Grab them by the pussy“*

– übersetzt in etwa: „Fass ihnen an das Geschlechtsteil.“

Das Southern Poverty Law Centers ist eine Organisation, die Hassgruppen in den USA beobachtet und bekämpft. Ihnen wurden alleine im Monat nach der Wahl mehr als tausend Vorfälle von verbalen und körperlichen Übergriffen auf

Migranten, Frauen und Homosexuelle gemeldet. Die meisten davon sollen unmittelbar nach der Wahl stattgefunden haben, während im Dezember mit 15 Fällen verhältnismäßig wenige Gewaltverbrechen pro Tag gemeldet wurden. Viele dieser Vorfälle lassen sich direkt auf Trumps Einfluss zurückführen, wie beispielsweise ein Graffiti mit der Aufschrift „Make America White Again“.

### #rageagainsthate

Die Gegenbewegung zu Trumps Anhängern ist eine deutlich zunehmende Spendenbereitschaft für die Minderheiten, die von Trumps Aussagen bedroht werden. Organisationen wie „Black Lives Matter“, „Planned Parenthood“ oder „Greenpeace“ berichten von einer enormen Zunahme an Spenden seit dem 8. November, dem Tag des Wahlergebnisses. Und als Folge von Trumps Wahlerfolg entstanden auch einige neue Spendenbewegungen und -hilfen, darunter eine Website namens [www.ragedonate.com](http://www.ragedonate.com). Diese wurde unmittelbar nach dem Wahlergebnis auf Basis des Hashtags „RageAgainstHate“ gegründet. Sie zeigt verschiedene Zitate von Donald Trump und darunter jeweils eine Organisation, die eine der Minderheiten unterstützt, gegen die sich das Zitat richtet.

Webseiten wie diese sollen Bürger dazu anregen, aus dem Affekt heraus spenden zu können, ohne sich vorher ausführlich über Spendenmöglichkeiten informieren zu müssen. Solche Webseiten informieren allerdings meistens nicht objektiv über das Geschehen, weshalb sie kritisch betrachtet werden müssen. Beispielsweise werden dort Zitate aus dem Kontext gerissen, um Emotionen beim Besucher hervorzurufen, die wiederum zu mehr Spenden führen. Daher ist es wichtig, die Angaben auf solchen Anti-Trump-Webseiten zu hinterfragen, auch wenn ihre Propaganda einen guten Zweck verfolgt.

Und die Propaganda scheint zu funktionieren: Schon bevor Trump das Amt des Präsidenten offiziell antritt, ohne politische Entscheidungen getroffen zu haben, steigen die Spenden für Charity-Unternehmen durch solche Webseiten und Organisationen auf Rekordhöhe. Was passiert, wenn Trump erst mal offiziell im Amt ist, bleibt abzuwarten.

Jule Jensen



Der „Trump International Hotel and Tower“ in Chicago.

## Trump ist da – Quo vadis?

Über die Veränderungen, die Trump bewirken könnte, gab es in den vergangenen Monaten bereits zahlreiche Spekulationen. Der ScheinWerfer stellt vier mögliche Konsequenzen vor.

### 1. TTIP kein Thema mehr

TTIP, das umstrittene Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA, hat unter Donald Trump schlechte Karten. Der Neupräsident setzt auf Autarkie und Isolation. Die USA sollen ihre Wirtschaft aus eigener Kraft ankurbeln und Handelsverträge mit anderen Nationen seien im Zuge dessen nicht notwendig. Deutschland als wichtiger Handelspartner könnte dabei besonders unter der wirtschaftlichen Abschottung der USA leiden.

Trump ist ein Feind von Freihandelsabkommen: Er macht sie verantwortlich für den Verlust von Arbeitsplätzen in der US-Industrie. So scheint sogar das NAFTA-Abkommen (Handelsbündnis zwischen den USA, Mexiko und Kanada) stark gefährdet – fatal für viele Unternehmen. Von europäischer Seite aus wurden die Verhandlungen schon kurz nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses ad acta gelegt – zumindest vorläufig. Führende Personen aus der Industrie glauben, dass Trump langfristig gesehen den Vorteil von TTIP erkennen wird und sich dem Weltmarkt offener gegenüberstellen muss.

### 2. Emanzipation Europas

In Sicherheitsfragen konnte sich Europa bisher auf die Initiative des „großen Bruders“ USA verlassen. Unter Trump dürfte damit Schluss sein. Denn der 70-Jährige hält keine großen Stücke auf ein Solidaritätsverhältnis zu Europa. Sein Credo: Die USA helfen nur, wenn Europa zahlt. Innerhalb der EU hat man längst begriffen, dass zur globalen Verantwortung auch die militärische Verantwortung zählt und so ist man dabei, die eigenen Sicherheitskonzepte umzugestalten. In vielen EU-Staaten soll bald der Verteidigungsetat erhöht werden. Die deutsche Regierung möchte die eigenen Mittel bis 2020 um fünf Milliarden Euro erhöhen.

In der Loslösung von den USA liegt also eine Chance für Europa, sofern die Staaten alle an einem Strang ziehen. Je mehr die USA sich zurückziehen, desto mehr Gewicht erhält die Rolle Europas in der Weltpolitik.

### 3. Bündnis mit Russland gefährlich für Europa

Im Wahlkampf hatte Trump große Worte für den russischen Präsidenten Vladimir Putin übrig. Unter anderem lobte er seine Führungsstärke. Beide Seiten signalisierten den Willen, eng miteinander zu kooperieren. Das Verhältnis solle auf Respekt basieren und von gegenseitigem Nutzen sein. Eine Freundschaft zwischen beiden Ländern birgt jedoch Schattenseiten: Die russische Regierung fühlt sich schon lange



Der 45. US-Präsident: Donald Trump.

durch die fortwährende NATO-Osterweiterung bedroht und Putin ist entschlossen, den westlichen Einfluss in den Nachbarstaaten gering zu halten. Nach dem Krim-Überfall könnten die baltischen Staaten die nächsten Opfer der russischen Expansionspolitik sein. Es wurden Berichten zufolge bereits russische Flugmanöver über die baltischen Staaten beobachtet. Durch Sanktionen aus den USA wurde Russland in seinen Bemühungen bisher in Schach gehalten. Trump könnte sich jedoch dazu entschließen, Putin im Baltikum freie Hand zu lassen und die Unabhängigkeit der drei Staaten Estland, Litauen und Lettland gefährden. Bereits jetzt zieht Trump die Beendigung der Sanktionen gegen Russland in Betracht.

### 4. Weitere Stärkung des Rechtspopulismus

Der Wahlsieg Trumps ist ein Sieg des Rechtspopulismus und spielt damit auch den rechten Parteien Europas in die Karten. Sie nutzen es als weiteren Beleg für den Untergang der etablierten Parteien und fühlen sich darin bestätigt, dass ihr Weg der einzig richtige ist. Jene etablierten Parteien werden zum Machterhalt Koalitionen mit Parteien eingehen, deren Ansichten sie nur bedingt teilen. Als Folge dessen wird die Regierungspolitik in vielen Ländern an internen Unstimmigkeiten kranken. Nötige Reformen werden nicht verabschiedet und das Vertrauen der Bevölkerung sinkt weiterhin.

Trump's Wahlkampf kann rechtspopulistischen Parteien zudem als Vorbild dienen. Er zeigt, welche Mittel und Tricks notwendig sind, um eine große Wählerschaft für sich zu gewinnen. Sie könnten rhetorische oder argumentative Elemente aus seinen Reden abschauen um sie für den eigenen Vorteil einzusetzen.

Florian Fabozzi

## Im ScheinWerfer-Licht: Balu und Du

Heute treffen sich Cristin und Anna zum dritten Mal. Beide nehmen am Programm Balu und Du teil. Das bedeutet, sie werden sich im folgenden Jahr an einem festen Nachmittag jede Woche treffen und etwas Schönes zusammen unternehmen. Ich war für den ScheinWerfer beim Treffen dabei und habe mir selbst ein Bild gemacht.



Wie im Dschungelbuch nimmt der Balu den Mogli unter seine Fittiche. Dieses Mal ist Cristin (18) der Balu und Anna (7) der Mogli. Cristin studiert auf Lehramt und überlegt schon seit längerem sich sozial zu engagieren. Da sie auch durch ihren Nebenjob viel mit Kindern zu tun hat und gerne mit ihnen spielt, ist das Programm wie geschaffen für sie. Auch für Anna bietet das Programm genau das, was sie benötigt. Anna ist nämlich sehr

schüchtern und fühlt sich in der Grundschule nicht sonderlich wohl. Sie erzählt, dass es unter anderem daran liegt, dass sie nicht so viele tolle Geschichten wie die anderen Kinder erzählen kann. Weil ihre Eltern beide berufstätig sind, kann Anna auch in ihrer Freizeit nicht immer so viele tolle Sachen erleben wie andere Kinder in ihrem Alter. Damit Anna nicht nur Ausflüge machen, sondern sich auch persönlich weiterentwickeln und aufblühen kann, empfahl ihre Lehrerin sie für das Programm ‚Balu & Du‘.

Der Verein, der das Programm entwickelt hat und betreut, Balu und Du e.V., wurde 2005 in Osnabrück gegründet, das Programm gibt es jedoch schon seit 2002. Seitdem ist das Programm zwar nicht immens gewachsen, die Idee hat sich jedoch bis nach Österreich verbreitet und das Netzwerk agiert heute deutschlandweit. Bis Ende 2015 wurden mehr als 7.000 Patenschaften vermittelt. Der Grundgedanke der Initiative ist es, Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung zu geben und gleichzeitig eine Chance für alle älteren Schülerinnen und Schüler, sowie Studierende zwischen 17 und 30 Jahren darzustellen, sich sozial zu engagieren, Erfahrungen mit Kindern zu sammeln und ein Menschenleben zu prägen. Die Treffen können teilweise auch als Praktikum angerechnet werden.

### Gibt es Unterstützung?

Ja! Damit die Balus nicht ins kalte Wasser geworfen werden, erhalten sie nicht nur professionelle Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern, die ihnen für Fragen jederzeit zur Verfügung stehen, sondern bekommen, durch einen vorab ausgefüllten Fragebogen, außerdem wichtige Informationen über den Mogli. Während der Begleitung ist der Balu angehalten, die Eindrücke und Erlebnisse in einem Tagebuch festzuhalten, das mit den Pädagoginnen und Pädagogen besprochen wird. Auf teilweise verpflichtenden Gruppentreffen wird dann über die unternommenen Aktionen gesprochen und es werden Eindrücke geschildert. Hier können sich zum Beispiel auch Inspirationen für die wöchentlichen Treffen geholt werden. Cristin hat so unter anderem davon erfahren, dass man in Bremen auch Schwarzlichtminigolf spielen kann und sich direkt mit Anna dort verabredet. Auch wenn es erst das dritte Treffen ist, gehen die beiden freudig aufeinander zu und umarmen sich. Anna sagt, sie habe sich schon die ganze Woche auf das Treffen gefreut und Cristin ging es ähnlich. Beim Minigolf haben die beiden sichtlich Spaß und Anna hat ihre Schüchternheit abgelegt. Nach zwei Stunden bringt Cristin Anna wieder nach Hause und plant mit ihr auf dem Weg dorthin schon voller Vorfreude das nächste Treffen. Die Unternehmungen sollen sehr vielseitig werden. Nächste Woche möchten die beiden etwas lesen, dann wollen sie reiten, kochen, basteln und schwimmen gehen und natürlich im Sommer ein Eis essen gehen. Cristin zahlt die Ausflüge nicht selbst. Die Treffen werden vom Balu und Du e.V. bezuschusst.

### Zeitfresser oder Chance?

Auf das kommende Jahr freuen sich Cristin und Anna sehr und ich bin nach dem Treffen überzeugt, dass die beiden voneinander unheimlich viel lernen werden. Cristin wusste vor Beginn der Begleitung nicht, dass neben dem wöchentlichen Treffen auch Gruppengespräche und das Führen von Tagebüchern auf sie zukommen würde, dennoch sagt sie, dass sie trotz der Zeitintensivität überzeugt vom Programm ist und sich jederzeit wieder anmelden würde. Ob es allen Balus so geht oder es sich für viele doch eher als Zeitfresser entpuppt, konnte sie nicht sagen. Das muss wohl jeder für sich entscheiden und im Zweifelsfall ausprobieren.

Wer sich ebenfalls engagieren und diese einzigartige Erfahrung machen möchte, kann sich auf der Seite <http://www.balu-und-du.de/> informieren und direkt anmelden. Ich werde es mir auf jeden Fall überlegen.

Danielle Cikryt

## Der schichtförmige Schrecken

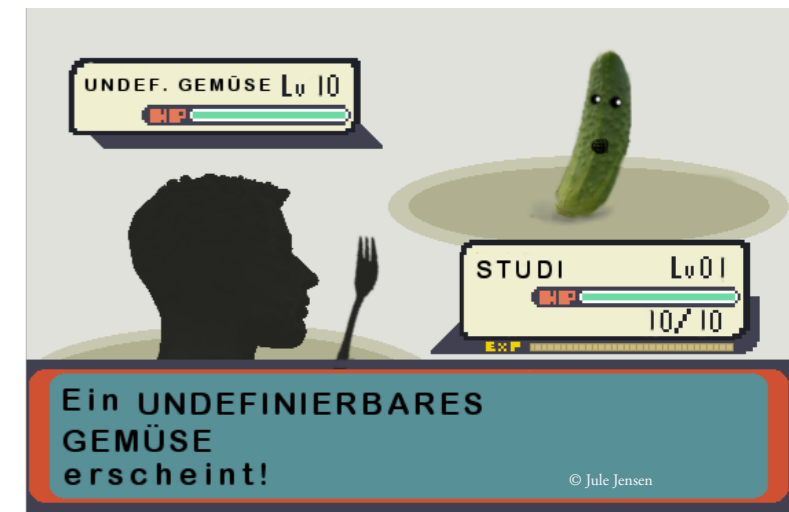
Die Mensa: zahlreiche goldene Auszeichnungen krönen ihren Eingang. Köstlicher Duft strömt einem entgegen. Meterlange Schlangen warten vor den Ständen. Ein mystischer Ort - mit so einigen Gefahren.

### Auf der Suche nach dem einzig Wahren

In der Orientierungswoche wurden wir vor so einigem gewarnt: den Mädchentoiletten, dem GW2-Gebäude, den überfüllten Straßenbahnen und vor allem den Aufläufen in der Mensa. Schien ein ganz schön wichtiges Thema zu sein, denn der schichtförmige Schrecken wurde ganze drei (!) Mal erwähnt, und das von verschiedenen Leuten... Was genau an denen so schrecklich ist, wurde uns natürlich nicht erzählt, nur eine Information haben wir bekommen: „Einer von ihnen ist essbar“. Ich begeben mich also auf die Suche nach dem einzig wahren Auflauf. Ein großes Hindernis gilt es zu überwinden: Die Schlange für Essen 1, die meinen Weg kreuzt. Verführerischer Geruch nach Spaghetti Bolognese kommt mir entgegen, doch ich muss widerstehen. Weiter auf meinem Weg spüre ich die Blicke der Leute in meinem Rücken, die mir zweifelnd hinterher schauen und anfangen zu tuscheln. Doch ich wage es: Ich stehe vor dem Stand mit den Aufläufen. Vegetarisch heute: Ratatouille-Nudel Auflauf. Klingt alles andere als giftig, eher ziemlich harmlos. Also greife ich zu. Vielleicht bilde es sich mir auch nur ein, aber als ich mit meinem Tablett an der Kasse stehe, meine ich einen Funken Mitleid in den Augen der Kassiererin zu erkennen.

### Ratatouille-Nudel-Auflauf- Die Analyse

Auf den ersten Blick sieht das ganze aus wie ein gewöhnlicher Auflauf von Mama. Mit krossem Käse überbacken. Und am



Anfang schmeckt es auch nicht so schlecht. Habe ich etwa Glück gehabt und auf Anhieb den einzigen essbaren Auflauf erwischt? Ein undefinierbares Gemüse erscheint: Es sieht aus wie eine Senfgurke aber schmeckt nicht danach. Ist es überhaupt ein Gemüse? Oder ist es Manuel Neuer? Und sind wir hier nicht in der Mensa, sondern bei Galileo Mystery? Fragen über Fragen. Aber zurück zum Ernst der Sache. Je weiter ich mich nach unten vorschaufle, desto mehr schmeckt der Auflauf nach Cornflakes-Verpackung. Als ich in der zweiten Schicht angekommen bin, ist mir bereits der Appetit auf diesen Auflauf vergangen. Ich beschließe meine Suche nach einem, nicht gerade glorreichen, ersten Versuch aufzugeben. Stattdessen hole ich mir einfach einen Salat. Da kann man ja eigentlich nichts falsch machen. Dachte ich zumindest.

Welcher Auflauf ist denn jetzt der Richtige? Was war das für ein Gemüse in meinem Auflauf? Und was macht ein Laubblatt in meinem Salat? Drei Fragen, deren Beantwortung ich aufgegeben habe. Aber sind wir doch mal ehrlich: Zwischen Fertigpizzen und Salamibrotten tut so ein Mensaessen mal ganz gut. Ich persönlich werde zwar in Zukunft bei Essen 1 bleiben, aber falls ihr ein Abenteuer sucht, versucht euch doch mal an der Suche nach dem einzig wahren... Und sagt mir Bescheid, falls ihr ihn gefunden habt!

Jule Jensen

## Tierversuche – das ungeliebte Kind der Universitäten

**Kaum ein Thema wird an Unis so kontrovers diskutiert wie das Experimentieren an lebenden Tieren. Ist es moralisch vertretbar? Wiegt der Erkenntnisgewinn jener Versuche die moralischen Verbrechen auf? Frei nach dem Motto: „Der Zweck heiligt die Mittel“? Zwei unserer Redakteure haben sich mit dem Thema befasst – mit ganz unterschiedlichen Ergebnissen.**

### Tierversuche - eine wissenschaftliche Notwendigkeit

#### Pro

Sie sind wissenschaftlich überholt, unethisch und grausam. Es ist nicht schwer Kritikpunkte an Tierversuchen zu finden. Doch haben die Tierschützer mit diesen Aussagen wirklich Recht? Und warum wird diese Praktik dann weiterhin betrieben? Dafür ist ein weitergehender und sachlicher Einblick nötig.

Schon lange wird für die Ausbildung an Universitäten zu Tierversuchen gegriffen. Vor allem für die Human- und Veterinärmedizin sind Tierversuche an vielen Universitäten nicht mehr wegzudenken. Hierbei liegt der Grund für die Versuche insbesondere darin, den gelernten Stoff über den Organismus zu veranschaulichen. Aber es wird auch geforscht um neue Erkenntnisse zu erlangen.

Dabei werden größtenteils Mäuse, Ratten und Fische benutzt. Viele der Versuchstiere werden für die Experimente selbst oder hinterher getötet. Die Lebensbedingungen in den Laboren sind zudem suboptimal und so mag man all dies als grausam sehen.

#### Eine wichtiger Baustein in der Ausbildung

Doch müssen wir die Gründe für die Versuche berücksichtigen. Die heutigen Studierenden sind die Ärzte und Forscher von Morgen. Damit sie eine Möglichkeit haben vor dem Berufsalltag praktische Erfahrungen zu sammeln, werden Tierversuche angeboten. Angebliche Alternativen, wie Computersimulationen und Attrappen werden oft von den Versuchsgegnern angepriesen. Aber keine Simulation ist so anschaulich wie die Realität und keine Attrappe wird je den komplexen Körper erfassen können. Genau wie Piloten ihre Ausbildung nicht auf Simulationen beschränken können, sollten wir dies nicht von Medizinern und Biologen verlangen. Wir fordern alle die beste medizinische Versorgung, die neusten Medikamente und eine Behandlung vom erfahrenen Chefarzt. Damit dieser hohe Standard erfüllt werden kann, ist es wichtig den Stoff so effektiv wie möglich zu vermitteln. Dies geht an Lebewesen nun mal deutlich besser, als an Simulationen.

Aber nicht nur Mediziner, auch die kommenden Biologen haben viele Gründe Tierversuche zu nutzen. Einige der Studenten werden später im Labor arbeiten, um beispielsweise nach Impfstoffen und neuen Medikamenten zu forschen. Hierbei

ist es unausweichlich die neuen Mittel an Lebewesen zu testen. Da das Studium auf den Beruf vorbereiten soll, ist es nur sinnvoll schon hier die Experimente zu proben.

Viele Tierschützer sind auch gegen die Tierversuche in der Forschung. Hier muss sich jeder selbst fragen, ob der Mensch über dem Tier steht. Wenn man dies mit nein beantwortet, so ist es vertretbar die Medikamente direkt an Menschen zu testen. Die meisten sehen Menschen jedoch als wichtiger an, weshalb es hier wohl kaum zu einer Änderung kommen wird. Alternativen sind momentan noch nicht so weit entwickelt, dass sie Tierversuche ersetzen können.

Einige Universitäten bieten jetzt schon Studiengänge wie Medizin mit der freiwilligen Teilnahme an solchen Versuchen an. So können alle Studenten, die so etwas nicht mit sich vereinbaren können, diese Alternativen nutzen.

#### Außendarstellung zu negativ

Doch warum gelten Tierversuche generell als abscheulich, wo sie doch offensichtliche Vorteile bieten? Dies liegt vor allem an der einseitigen Darstellung solcher Versuche. In den Medien bekommt man Bilder von entstellten Affen zu sehen. Die Primaten sind umringt von verummten Wissenschaftlern, die scheinbar wahllos Leid zufügen. Dabei spielt meist traurige Musik und eine Stimme fragt nach dem Grund für diese Grausamkeit.

Es ist verständlich, dass solche Bilder Emotionen auslösen. Vergleichbar grausame Bilder kennen wir aber bereits aus der Fleischindustrie. Gegen diese wird dennoch nicht so einseitig protestiert und nur wenige verzichten ganz auf Fleisch. Der Grund hierfür liegt in dem Sinn der Grausamkeit und der ist denkbar einfach: Viele möchten günstiges Fleisch essen. Die Forschungsinstitute müssen für mehr Transparenz sorgen. Es muss für jeden ersichtlich sein, was die Versuche bezwecken. Denn letztlich sind Tierversuche viel höher anzusehen als die Fleischproduktion. Sie sorgen für Impfstoffe, eine gute Ausbildung und somit für ein besseres Leben von uns Menschen.

Johannes Warns

### Tiere - die Leidtragenden der Wissenschaft

#### Con

Schon seit Jahren fordern Tierschützer ein Verbot von Tierversuchen, und das ist auch gut so. Denn so wichtig sie für die Wissenschaft auch sein mögen – Tiere sind nach wie vor empfindende Lebewesen, deren Lebensqualität durch einen im Hirn implantierten Chip sicher nicht verbessert wird. Das kann nicht einmal der größte Verfechter von Tierversuchen leugnen. Doch darum geht es hier auch nicht. Die Frage ist, ob man Tieren zum Wohle des Menschen körperlichen und psychischen Schaden zufügen sollte. Oder einfacher gefragt: Ist ein Tierleben weniger wert als ein Menschenleben? Wieso wird an Tieren getestet, was später Menschen kaufen und benutzen sollen? Was gibt dem Menschen das Recht, über Tierleben zu entscheiden? Ist es nicht ziemlich anmaßend, mit Tieren das anzustellen, was nur unter Diktaturen wie im dritten Reich mit Menschen durchgeführt werden „durfte“? Allein dieser Vergleich zeigt schon auf: Wir befinden uns mit den Tierversuchen in einem moralischen Dilemma. Würden wir all diese Versuche mit Menschen durchführen, wären wir sofort bei der Verletzung der Menschenrechte. Warum nicht eine UN-Tierrechtscharta einführen? Zeit dafür wäre es jedenfalls. Hinzu kommt, dass Organismen von verschiedenen Tieren häufig anders auf beispielsweise Medikamente reagieren, als es ein menschlicher Körper tut. Haben Tierversuche einen Nutzen, der sie rechtfertigt? Es gibt auch Marktforschungen, die ihre Medikamente einem Testlauf an Freiwilligen unterziehen. Warum geht dies nicht viel häufiger?

Das Grauen direkt vor unseren Nasen

Viele sind der Meinung, Tierversuche seien zwar grausam, aber ohnehin nicht weit verbreitet. Wirklich nachdenken tun wir auch im Biologie-Unterricht nicht, wenn wir Frösche sezieren. Doch die Überlegung, dass genau dies an Millionen von

Schulen in Deutschland und auf der Welt passiert, sollte uns zum Nachdenken anregen. Tierversuche scheinen uns nicht zu betreffen und wir nehmen sie im Alltag nicht wahr. Dabei finden sie auch regelmäßig bei uns auf dem Campus statt. Hinter den verschlossenen Türen der Labore findet sich unter den obligatorischen Mäusen und Fröschen, die selbst von Biologiestudierenden ersten Semesters aufgeschnitten werden, auch ein Affengehege. Diesen Affen wird aus Forschungszwecken das Gehirn geöffnet. Sie bekommen teilweise tagelang nichts zu essen – weil Menschen erforschen wollen, was wohl mit einem so menschenähnlichen Lebewesen wie dem Affen geschieht, wenn er Hunger leidet. Das geht natürlich nicht anhand von Menschenversuchen, denn das wäre ethisch nicht vertretbar. Also wieder die Frage der Tierschützer: Wieso wird zwischen Tier und Mensch unterschieden? Wenn sich Affe und Mensch so ähnlich sind, was bringt Menschen dazu zu denken, dass man über den einen herrschen, den anderen aber respektieren muss? Moralisch fragwürdig ist zudem die Tatsache, dass diese Versuche eben nicht nur an einer Universität

in Deutschland stattfinden. Nein, an unterschiedlichen Standorten im ganzen Land werden Mäuse operiert und Affen getestet. Rechtfertigen die Forschungserkenntnisse das?

Was man dagegen tun kann? Mit den Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft sprechen, die sich noch nicht dagegen einsetzen. Die Idee des Tierversuchsverbotes in den Gremien der Universität Bremen weiter voranbringen. Mit lokalen Tierschutzorganisationen, die sich ebenfalls gegen Tierversuche aussprechen, reden.

An verschiedenen Standpunkten von HS werden die gleichen Versuche, teilweise nur zur Demonstration bereits bekannter Ergebnisse massenhaft wiederholt. Sollten wir nicht langsam anfangen uns zu fragen, ob das wirklich nötig ist?

Ronja Wegener



© Maximilian Steppat

## Auf der Mauer, auf der Lauer

Heute nehme ich Sie mit auf einen kleinen Rundgang über unseren Unicampus. Doch Vorsicht: Hinter jeder Ecke lauern sie und warten darauf Sie zu erwischen – bunt, hässlich, schrill und manipulierend – Graffiti.



„Kein Gott, kein Staat, kein Rektor“ – Herzlich Willkommen an der Universität Bremen!

Mit diesen geistreichen Worten begrüßen wir Sie ganz herzlich am großen Hörsaal auf dem Bremer Uni-Campus. Unsere Universität ist bekannt für ihre besonderen Meinungen und die besondere studentische Kraft und Ausdauer. Da ist eine solche Botschaft direkt vor dem wichtigsten Gebäude also nur gerechtfertigt, wenn nicht sogar angemessen. Sie wurde mit einer Schönschrift an die Blumenkübel gepinselt, die selbst die besten Kalligraf\*innen des Mittelalters und der Werbebranche neidisch werden lassen würde. Und die verlaufene Farbe? Die gibt's selbstverständlich dazu, ohne Aufpreis.

Folgen wir nun der Treppe rechts des Hörsaals hinab und begeben wir uns in Richtung SFG. Hier zieht nach kurzer Zeit ein weiterer Schriftzug unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ob möglicherweise das Werk, welches die Außenwand des GW2-Parkhauses zierte, ebenfalls von den begabten, leidenschaftlichen

Keks-dosen-Sprühgriffeln stammt? Eine Ähnlichkeit ist durchaus erkennbar. Sowohl in der Handschrift als auch im Text: Mit den Sprüchen „Empathie statt Pseudo-Wissenschaft“ und „Gegen Käfige und Knäste“ ruft irgendein\*e geniale\*r Freigeist\*in im Namen unser aller die gesamte Studierendenschaft auf, endlich für unsere anarchischen Grundrechte einzutreten!



Frei nach dem Motto: Werft nicht nur den Rektor aus der Uni, sondern auch noch alle Dozenten, die wissenschaftliches Arbeiten vorantreiben und befreit die wahren Gutmenschen aus den Gefängnissen! Dass dort eigentlich „Pseudowissenschaft“ steht, ist allerdings der angrenzenden Stahltür zu verdanken, mit deren neuer Anstrich dem fröhlichen Rebellentum ein Ende gesetzt wurde.

Wenn Sie nun, inspiriert von dem Mut dieses Kämpfers mit Sprühdose, einmal durch das Parkhaus schreiten, fliegt Ihnen ein wahres Feuerwerk der Graffitikunst um die Ohren.



Da finden sich kommunistische Kampfansagen wie „A[narchie]+Hammer und Sichel = “ und Wortneuschöpfungen wie „EXKREMENT\*UNI“. Letzteres ist vermutlich ein Zeitzeichen der heutigen Studierendengenerationen: Es zeigt den inneren Konflikt eines jeden Studenten auf. Schon in der Schule wurde mit der „Schule-ist-Nervig-Lebenseinstellung“ der Grundstein gelegt und an der Uni wird er lediglich von Vielen weitergeführt. Uni ist hart, aber nötig. Damit gewinnt diese Nachricht eine gewisse persönliche Ebene, die für jeden einen individuell ausreizbaren Spielraum lässt.

Direkt um die Ecke findet sich dazu die passende Antwort, die durchaus so stehengelassen werden kann: „Glückwunsch!“ Wie kämpferisch sich unsere Uni gibt, er-



kennt man auch am anderen Ende des Campus: „Kürzungen werden nicht diskutiert [sic] sondern bekämpft!“, strahlt Ihnen in einem schönen Himmelblau von der Außenwand unterhalb der Mensa im NW1 entgegen. Die passende Antwort fehlt an dieser Stelle allerdings noch.

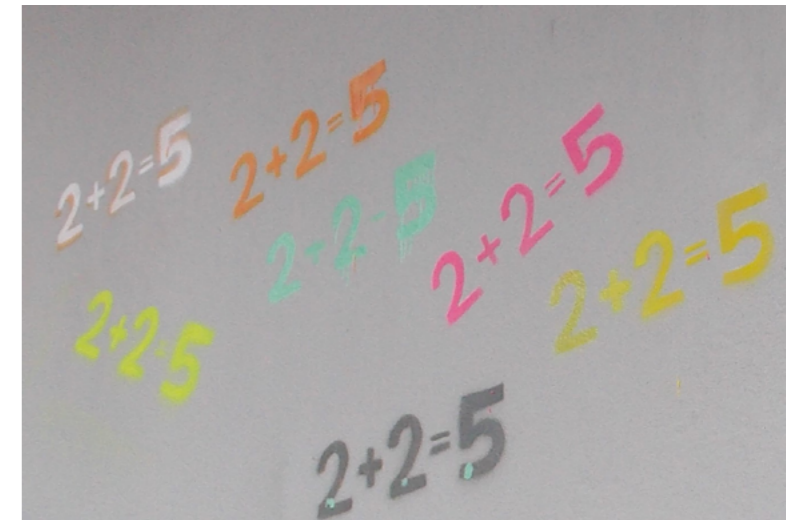
Falls Sie nun inspiriert sein sollten, hier ein Vorschlag:

„Was ebenfalls bekämpft werden sollte, sind Studenten, die sogar mit Schablonen Satzzeichen vergessen, du Rechtschreibwunder!!1!“



Doch wer weiß, vielleicht wollte lediglich ein Informatikstudent seinen neuen 3D-Drucker an einer Graffitischablone ausprobieren, deshalb sei ihm verziehen. Wir bewegen uns an die Wiese zwischen MZH und Verwaltungsgebäude. Denn hier wird seine Nachricht tatkräftig von einem Müllimer unterstützt: „Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“! Keine 50 Meter davon entfernt findet sich in leuchtendem Pink der Spruch: „Burn, PABO, Burn!“ Und wieder wird aus einer Kampfansage der Aufruf zu offener Anarchie und der Campus versinkt darin.

Auf meinem Weg zurück zur Keksdose kann ich mich kaum davor retten. Überall stehen Sätze wie „Eigentum ist Diebstahl“ und „Shame on you [sic] Europe“ an den Wänden. Am GW2 steht groß „Kunstterror“, doch vielleicht sollte es lieber Kunstlegasthenie heißen?!



Doch langsam schießen mir Fragen durch den Kopf. „Open All Borders!“, sollten wir wirklich alle Grenzen öffnen? Hält der Kapitalismus den Menschen die Pistole an den Kopf? Sollte ich lieber meinen Hund an Stelle von Kühen essen? Die komplette Verwirrung tritt ein als ich ein Treppenhaus passiere. Dort steht „2+2=5“. Moment. Irgendetwas stimmt hier nicht. Was hat das zu bedeuten? Ich dachte immer 2+2 sei gleich 4! Wurden wir unser Leben lang getäuscht? Bestimmt ist Merkel daran schuld. Oder das Jahr 2016. Oder hat Trump doch schon einen Weg gefunden die Gedanken von Studenten zu vergiften? Letztlich müssen wir resignieren. Im Endeffekt bleibt uns so-wieso nichts anderes als „Glaube, Liebe und Hoffnung“ (am GW2) darauf, dass wir endlich von den Künstlern verschont werden, die uns tagtäglich mit ihren geirnwuschenden Botschaften zu terrorisieren versuchen.

Text und Bilder: Leander Löwe





## Das leidige Thema BAföG-Antrag

„Für die Bearbeitung Ihres BAföG Antrags benötigen wir von Ihnen:

- Formblatt 1 – 187
- Horn eines Einhorns
- Unterschrift von Gandalf
- Foto von Ihnen und Jesus

bis morgen 12 Uhr.“

Unter dem Begriff „BAföG“ versteht man eine Sozialleistung, die finanzschwachen Schülern und Studierenden eine adäquate Ausbildung ermöglicht. Dazu zählen zum Beispiel der Studienbeitrag, Materialien und der ein oder andere Rückweg nachts mit dem Taxi von einer Party nach Hause.

Das bedeutet, dass es sich um eine staatliche Unterstützung handelt, welche vom Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz BAföG, geregelt wird. In Kraft getreten ist das BAföG erstmals am 1. September 1971 und die letzte Änderung erfolgte im August 2015.

### „Coole Sache mit dem BAföG“

Es handelt sich quasi um ein zinsloses Darlehen, welches Schüler nicht zurückzahlen brauchen und Studenten lediglich die Hälfte des monatlichen Betrags. Die Höchstgrenze des rückzahlungspflichtigen Betrags liegt bei 10.000€ und beginnt Häppchenweise fünf Jahre nach Abschluss des Studiums. Wenn du in der Lage bist schon im ersten Jahr nach dem Studium alles komplett zurückzahlen, erhältst du einen prozentualen Rabatt – noch mehr cash.

Problem Nummer eins ergibt sich schon beim Ausfüllen und Zusammensuchen der minimal umfangreichen Formulare, wie schon zu Beginn angedeutet.

Du sitzt also an deinem Schreibtisch und arbeitest die Zettel durch, die sich vor dir auf türmen wie der schiefe Turm von Pisa und beim Ducken schon dein komplettes monatliches Budget beansprucht haben.

Grundsätzlich ist BAföG also echt geil, vorausgesetzt es steht dir auch zu.

Eines der Hauptkriterien für den Anspruch auf die Ausbildungsförderung ist das Einkommen von deinen Erziehungsberechtigten – klingt plausibel.



© Pia Zarsteck

Aber Hey! Das momentane Einkommen juckt niemanden, sondern das von vor zwei Jahren. Wenn also momentan Ebbe im Portmonee herrscht, ist das irrelevant. Habt ihr allerdings vor zwei Jahren eine Pizza mit „doppelt Käse“ bestellt, wird es heikel – denn das ist purer Luxus.

Du selbst darfst wenigstens neben deinem Studium als Hilfskraft tätig sein, da dein Freibetrag jährlich bei bis zu 5.400€ liegt.

Der erste Studienleistungsnachweis muss erst nach dem vierten Semester erfolgen und über die bereits erbrachten ECTS (auch CP, Leistungspunkte) aufklären.

Also kein Stress, wenn dein Antrag erstmal durch ist und du dich richtig anstellst, verbringst du dein Studium wie Mac Millionär.

Désirée Bertram

## Das Geheimnis um das Hörsaalgebäude

### Wie die „Keksdose“ zu ihrem Namen kam

Der schlurfende, müde Gang führt am kalten Montagmorgen aus der Bahn und in den Glaskasten, die Treppe hoch und hinaus aus der Tür. Langsam wird es Zeit, dass es wieder wärmer wird. Dann nach rechts und auf den Boulevard unserer schönen Uni. Der Bremer Wind verschont uns nicht, wenn wir hier entlanggehen. Und wie jeden Morgen direkt in unserem Blickfeld: die Keksdose. In ihr ein großer und ein kleiner Hörsaal. Die Gedanken schweifen ab zur lange vergangenen O-Woche, in der das Unileben und das Studentendasein noch in weiter Ferne zu sein schienen. Mit dem Blick auf das Gebäude erinnern wir uns an den ersten Tag. Die Anweisung unserer Stugisten: „Wir treffen uns vor der Keksdose auf dem Boulevard“ und die verwirrten Google-Versuche unserer baldigen Kommilitonen. Schnell ließ sich auf dem Lageplan, den wir uns glücklicherweise heruntergeladen hatten, erkennen, dass die sogenannte „Keksdose“ das Hörsaalgebäude ist.

Nach Monaten, ja sogar Jahren an der Uni fragen wir uns an diesem Montagmorgen - Wieso hat dieses unscheinbare Gebäude am Ende des Boulevards einen so vielversprechenden Namen?

Sollte die Geschichte der Universität Bremen etwas ausgelassen haben? Ist es möglich, dass in grauer Vorzeit etwas Wunderbares in diesem Gebäude passierte – dass eines Tages ein fremder, netter Mensch mit einer Keksdose im Vorraum stand und großzügig Süßgebäck verteilte? Als dieser Mensch so wundervoll und selbstlos handelte, könnten sich die Studierenden gedacht haben, das müsse geehrt werden. Sie wären umhergelaufen und hätten ihren Kommilitonen von dem Erlebten erzählt, das sie so glücklich machte. Jeden Morgen erhofften die Studierenden sich Kekse vor der Vorlesung und machten sogar Umwege. Der großzügige Fremde bliebe uns so für immer im Kopf.

Vielleicht ist es aber auch so: Fast jeder Mensch isst gern Kekse. Kekse sind kein Grundnahrungsmittel. Auch ohne sie lässt es sich leben. Allerdings nicht so erfüllt und zufrieden, das sollte uns klar sein. Und genauso ist es auch mit Wissen. Wissen bringt uns weiter. Wissen macht uns glücklich. Ohne Wissen ist

das Leben weniger wert. Ohne Kekse auch. Sollte also eines Tages ein zufriedener Professor dies erkannt haben und ein Gebäude, in dem Wissen vermittelt wird, als Keksdose beschrieben haben?

Denkbar wäre auch diese Variante: Vor Jahren wurde einmal ein Foto gemacht. Auf diesem Foto: die Universität Bremen aus der Vogelperspektive. Eine Frau betrachtete dieses Foto. Die Frau musste zwei Mal hinschauen, doch dann war sie sich sicher. Auf diesem Foto, am Ende des langen Wegs, der vor der „Mensa“ entlangführte, war eine Keksdose zu sehen. Als könnte man den Deckel abnehmen und fände Vanillekipferl und Zimtschnecken.

Also nahm die Frau einen Stift und schrieb in kleinen Buchstaben „Keksdose“ neben das Hörsaalgebäude.

Doch ganz egal, wie der Name unseres geliebten Hörsaalgebäudes wirklich entstand - wir finden den Namen einfach nur wunderbar. Noch auf dem Weg zur Vorlesung Montagmorgens denken wir an den Abend, wenn wir den Mitbewohnern erzählen, dass wir die Vorlesungen des Tages in der Keksdose verbringen durften. Mit den Gedanken daran fällt der Weg durch den kalten Bremer Wind schon sehr viel leichter. Und unsere Keksdose empfängt uns geheizt und mit den gewohnt ungemütlichen Sitzen.

Ronja Wegener



© Uni Bremen

## (Aus-)bildung für alle!

### Dürfen, sollen oder müssen wir uns die Frage „Ausbildung oder Studium?“ stellen?

Noch vor einigen Wochen hätte dieser Kommentar den Titel „Studium versus Ausbildung“ getragen. Warum hat sich das geändert? Geht man in das GW2 springt einem ein Plakat ins Auge. Es fordert „Recht auf(Aus-)bildung!“ und das fordert auch dieser Kommentar. Er fordert eine Gleichberechtigung von verschiedenen Bildungswegen, Ausbildung und Studium, deren Vernetzung. Vor allem aber die Zugangsgleichheit. Im Sinne sozialer Gerechtigkeit führt daran kein Weg vorbei.

#### Die persönliche Entscheidung „Ausbildung versus Studium“

Warum? Zunächst bedeutet Gerechtigkeit Gleichheit. Es bedeutet, dass Bildung jedem gleichermaßen zugänglich sein sollte. Die soziale Herkunft sollte nicht entscheidend für die Wahl des Bildungswegs sein. Und in der Realität?

Der Zeitpunkt im Leben spielt zum Beispiel eine Rolle. Ein jetziger Soziologiestudent berichtet über seine Erfahrungen. Er begann mit 16 eine Ausbildung zum Koch, holte im Anschluss das Abitur nach und kam so zu seinem aktuellen Studium. Die Ausbildung war für ihn eine unverzichtbare Erfahrung: „Im Nachhinein muss ich sagen, es war die beste Entscheidung damals eine Ausbildung zu machen“. Heute ist das Studium für ihn Herausforderung und Freiheit zugleich. Der Zeitpunkt im Lebenslauf – eine wichtige Entscheidungskomponente. Umso besser ist es also die Wahlfreiheit zu haben. Der befragte Student schließt: „Meiner Meinung nach muss es beide Arten der Ausbildung geben. Also haben beide Zukunft.“

„Der Gebildete ist einer, der ein möglichst breites und tiefes Verständnis der vielen Möglichkeiten hat, ein menschliches Leben zu leben.“, schreibt der Schweizer Philosoph und Schriftsteller Peter Bieri in seinem Artikel „Bildung beginnt mit Neugierde“. Das zeigt: Gebildet sein heißt, verschiedene Wege des Lebens gleichzeitig zu kennen und anzuerkennen. Gilt das nicht auch für Studium oder Ausbildung? In der Realität leider noch nicht durchgehend. Etwa die Bezahlung zeigt dies. Ein derzeitiger Medizinstudent berichtet über seine Ausbildung zum Sanitäter. Auch für ihn eine unverzichtbare Erfahrung, die ihm aber keine abgesicherte Zukunft hätte bieten können. Vor allem in finanzieller Hinsicht. Er ließ diesen Beruf also hinter sich und entschied sich für ein Medizinstudium.

Zusammenfassend: Auf persönlicher Ebene ist „Ausbildung oder Studium“ eine Frage, die man sich stellen können sollte. Und das unabhängig von der sozialen Herkunft, in Hinblick auf die eigene Situation und ohne Bedenken bezüglich der beruflichen Zukunft.

#### Bildungswege: die Gesellschaft – zwischen zwei Stühlen?

Die eigene Zukunft, das ist auch der eigene Bildungsweg. Die Entscheidung vieler Einzelner bewirkt eine gesellschaftliche Veränderung. Und das in Zeiten komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen. Globalisierung und der Übergang der Bundesrepublik in eine Wissensgesellschaft, parallel vollzieht sich der demografische Wandel. Die Soziologie gibt eine mögliche Antwort darauf: die Steigerung des Humankapitals. Dem demografischen Wandel begegnend soll die Leistungsfähigkeit des Einzelnen durch Bildung gesteigert werden. Darin liegt die Hoffnung, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Deshalb ist Bildungsungleichheit ein Problem. Das klingt nach Akademisierung. Aber: Was passiert, wenn einige Ausbildungsberufe „aussterben“ weil sie nicht mehr attraktiv für junge Menschen sind? Unsere Gesellschaft ohne Sanitäter oder Erzieher? Die Bezahlung in diesen Bereichen ist verhältnismäßig niedrig. Aktuell ist das ein Problem. Die Wichtigkeit dieser Berufe und ihre schlechte Entlohnung – das passt leider nicht zusammen. Das ist auch einer der Beweggründe des befragten Studenten seinem Ausbildungsberuf als Sanitäter den Rücken zu kehren. Wenn diese Zukunft fehlt, muss sie wieder geschaffen werden.

Welchen Weg sollte unsere Gesellschaft bildungstechnisch also einschlagen? Klaus Heimann, ehemaliger Mitarbeiter im Bundesministerium für Bildung und Forschung, heute freier Journalist, stellt sich diese Frage. Er kommt zu dem Schluss: „Zur Gleichwertigkeit von hochschulischer und betrieblicher Bildung gibt es keine Alternative.“ Das kann demnach weniger ein „Ausbildung versus Studium“ heißen und vielmehr eine Symbiose bedeuten. Das kann heißen, dass gesellschaftlicher Fortschritt im Kleinen beginnt. Womöglich da, wo jeder sein Potenzial bestmöglich entfalten kann. Sei es in der Ausbildung oder im Studium. Also: während die Frage „Ausbildung versus Studium“ auf persönlicher Ebene sinnvoll und konstruktiv ist, sollte auf gesellschaftlicher Ebene weniger „versus“ herrschen.



© Lena Petermann

#### Für mich und für die Gesellschaft: Was gibt es für Antworten?

Wie kommt die Gesellschaft von diesem „versus“ weg? Handlungsverantwortung sieht Heimann beispielsweise bei den Gewerkschaften. Zukunftsfähigkeit könnte unter anderem durch aktive Mitgestaltung des Berufsumfelds durch die Beschäftigten erreicht werden. Dieser Praxisbezug hilft zudem die Folgen des eigenen beruflichen Handelns einschätzen zu können. Heimann, der im Vorstand der IG Metall tätig war, betont, dass sich diese intensiv mit der „Vernetzung der betrieblichen und hochschulischen Bildung“ auseinandersetzt. Aus diesem Prozess können Zukunftsfähigkeit und Verteilungsgerechtigkeit entstehen. Auch in der Bezahlung.

Warum betrifft das mich als Studentin? Anders gefragt: Reicht das obligatorische Praktikum aus? Ein Blick über den Tellerrand kann in jedem Fall bereichernd sein. Die Universität steht aktuell für Spezialisierung in der Kritik. Praxisbezug schafft eine Ebene, um die Forschungsergebnisse konstruktiv einbringen zu können. Ein Bewusstsein für die gesellschaftliche Realität. Ein Beispiel: Die Energiewende lässt sich nicht nur technisch betrachten, es muss mit einbezogen werden, wie die Bevölkerung dazu steht. Wie lässt sich zum Beispiel Akzeptanz für einen neuen Windpark vor der eigenen Haustür schaffen? Hier kann es helfen, wenn verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten. Wenn zum Beispiel Ingenieure

und Soziologen zusammenarbeiten, reicht sich auch ihr unterschiedliches Wissen „die Hand“. Was technisch durch die Einen perfektioniert wird, kann durch das Wissen des Anderen konstruktiv realisiert werden. Gilt das nicht auch für akademische und Ausbildungsberufe?

Das könnte eine Antwort auf die Spezialisierung sein. Die Leuphana Universität in Lüneburg führt beispielsweise Hochschule und Universität zusammen und hat damit Erfolg. Fachübergreifende Seminare und ein umfassender neuer Bildungsbegriff machten die Universität zu einem der Sieger des Wettbewerbs „Bologna - Zukunft der Lehre“. Diese Heterogenität und Offenheit im Bildungssektor ist wichtig und zukunftsweisend.

Ich hoffe, das Plakat „Recht auf (Aus-)bildung!“ im GW2 wird von einigen jetzt mit anderen Augen gesehen werden. Was man darin sehen könnte? Anerkennung verschiedener Bildungswege. Ein Weniger des „versus“ und ein Mehr der Vernetzung. Gleichzeitig die Einforderung eines Grundrechts: Bildung. Und damit das Recht, sich die Frage „Ausbildung versus Studium“ zu stellen. Bildung ist nach wie vor eine der Antworten auf soziale Ungleichheit. Aber wie? Die richtigen Wege zu finden, das ist eine zentrale Herausforderung der Zukunft. Eine Herausforderung, an der kein Weg vorbei führt.

Lena Petermann

## Mythos GW2: Das preisgekrönte Beton-Hogwarts

**„Das ist ja wie Hogwarts!“, dachte ich, als ich vor einer halben Ewigkeit erstmals durch das Labyrinth des GW2 schlenderte. Trotz all der Zeit, die ich mich schon den dunklen Künsten der Geisteswissenschaften widme, birgt das Gebäude noch immer das eine oder andere Geheimnis. Von der Suche nach einem dieser Hochschul-Horkruxe handelt dieser Beitrag.**

Der Vergleich zur beliebten Zauberschule liegt nahe: Das GW2 ist berüchtigt für Gänge und Treppen, die überall und nirgendwo hinführen, für Türen, die sich nur nach Laune und Wochentag öffnen, und so manche Toilette kann man sicher als Kammer des Schreckens bezeichnen. Feinde des Detlef, nehmt euch in Acht!

Genau wie um Dumbledores Horrorschloss ranken sich um das GW2 zahlreiche Legenden. So bereitet es mir schon seit Jahren Vergnügen, in Gesprächen mit naiven Erstis beiläufig das halbe Dutzend Studierender zu erwähnen, das hier jedes Jahr spurlos verschwindet, und die wehklagenden Stimmen, die man nach Sonnenuntergang aus den Leitungsrohren hören kann...

Doch wohl keine Story über unser Beton-Hogwarts klingt so hanebüchen wie jene, die man mir in meinem ersten Semester erzählte: Die Baumeister, die das GW2 in den 70ern aus dem Boden gestampft haben, sollen für ihr Werk doch angeblich einen Architekturpreis gewonnen haben. Eine absurd klingende Behauptung, die glatt aus einer Folge X-Factor stammen könnte („Sie glauben, diese Geschichte ist frei erfunden? Da muss Ich Sie enttäuschen...“).

Andererseits dürfte spätestens die letzte US-Wahl gezeigt haben, dass die Realität durchaus absurd sein kann.

### Wo geht's hier zur U-Bahn?

Die Suche nach dem wahren Kern dieser Legende führte mich tief in die Archive der Bibliothek, wo ich in endlosen Stunden mühseliger Recherche...nein, Quatsch, natürlich habe ich zuerst Google benutzt.

Leider erwies sich die Onlinesuche als nicht sehr aufschlussreich. Die Ergebnisse zum Thema GW2 beschränken sich auf Infos zum Speiseplan der Cafeteria und halbtote Links zu schon mumifizierten Veranstaltungen. Am Ende verschlug es mich dann doch in die SuUB. Den Begriff „abbibben“ vermeide ich hier bewusst, da er sich niemals durchsetzen darf. Meine Nachforschungen wurden schnell zum Crash-Kurs in der Unigeschichte. Wer sich mit der Entstehung unserer geliebten Betonwüste beschäftigt, wird das eine oder andere Mal schmunzeln, manchmal gar melancholisch werden bei dem Gedanken an das, was hätte sein können. Die Uni Bremen wurde bekanntlich in den frühen 70ern errichtet, und Idealismus schien der Leitsatz jener Epoche gewesen zu sein. Nachdem der Bau einer Universität beschlossen war, rief man 1966 einen bundesweiten Ideenwettbewerb für Architekten aus. Die Einsendungen schwankten inhaltlich irgendwo zwischen Plattenbau und Größenwahn. So war die Uni als Raum der Begegnung geplant, ein Campus mit Supermärkten und Kneipen, Kitas, einem Gotteshaus, sogar eine Kegelbahn war vorgesehen.

In einigen Entwürfen ist von einem zentralen Forum die Rede, vom Campus als einem Ort, an dem die Grenzen zwischen Arbeit und Studium verschwimmen sollten. Und das alles möglichst nahe am Stadtzentrum, das leicht mit der Bremer U-Bahn zu erreichen wäre. Ja, an dieser Stelle habe ich auch gelacht.

Der krassste Vorschlag beinhaltete die Schaffung eines gewaltigen Sees, in dessen Mitte die Universität auf einer künstlichen Insel thronte. Ich vermute, dass der Einsender dieser

Idee später die Großprojekte diverser Superschurken realisieren durfte. Leser dieser Zeilen werden wissen, wie viel davon am Ende umgesetzt wurde. Die Planungsphase der Uni war eine bewegte Zeit, in der vielleicht zu viele Köche im sprichwörtlichen Brei gerührt haben. Der Mangel an zentral gelegenem Bauplatz und politische Konflikte trugen ebenfalls dazu bei, dass am Ende Pragmatismus über Idealismus siegte. Drei erste Preise wurden an Architekturbüros aus dem südwestdeutschen Raum verliehen. Für Entwurf und Planung des GW2 wurde das Bremer Büro Schmidt, Müller und Glade beauftragt. Informationen zu diesem Trio sind spärlich, doch wenigstens zu Werner Glade gibt es einen Eintrag bei Wikipedia. Und tatsächlich, in der Auflistung seiner Werke findet sich folgender Vermerk:

**„Universität Bremen: GW 2, 1. Preis im Wettbewerb und Realisierung, zus. mit Kristen Müller und Kurt Schmidt, 1973“**

Wer mit dem GW2 in seiner heutigen Form vertraut ist, mag sich bei dieser Information ungläubig die Augen reiben. Doch nach näherer Beschäftigung mit der Geschichte des Gebäudes stellt man fest: die ursprüngliche Version des GW2 sah noch anders aus.

### Größenwahn Großraum

Der Konflikt zwischen architektonischen Idealen und harter Wirklichkeit prägte auch das GW2. So gab es anfangs den Plan, im Erdgeschoss einen 3000m<sup>2</sup> messenden Großraum einzurichten, der gleichzeitig Büro und Seminarraum sein und zu einem hierarchischen Arbeitsklima beitragen sollte. Das tatsächliche Arbeitsklima ließ sich eher als schweinekalt bezeichnen. Völlig überraschend erwies sich die Beheizung eines 3000m<sup>2</sup> großen Raumes als schwierig, und aus irgendeinem Grund hatten viele Angestellte keine Lust, ihr Dasein in einer gewaltigen, schlecht beheizten Höhle aus Beton zu fristen. Genau so überraschend kam die Erkenntnis, dass sich das Klappern dutzender Schreibmaschinen negativ auf die Lernfähigkeit frierender Studierender auswirkte.

Aus den zahlreichen Krankmeldungen und Beschwerden zog man schließlich die Erkenntnis, dass der Großraum gescheitert war.

In einem grandiosen Akt der Verschlimmbesserung wurde das 3000m<sup>2</sup> große Monstrum durch Zwischenwände verkleinert. Dies führte zu vielen kleineren Räumen vom beliebten Typ „stickig, fensterlos, schwer zu finden.“ Die kreative Nummerierung der Räume erreichte irgendwann solche Ausmaße, dass der damalige AstA damit begann, „Orientierungshilfen für GW2-Geschädigte“ anzubringen.

Dass all diese Probleme und Ärgernisse im Sinne der Architekten waren, darf bezweifelt werden.

Letzten Endes scheint an der Legende vom Architekturpreis tatsächlich mehr dran zu sein, als an vergleichbar skurrilen Mythen wie Bigfoot oder dem Einhalten der Regelstudienzeit.

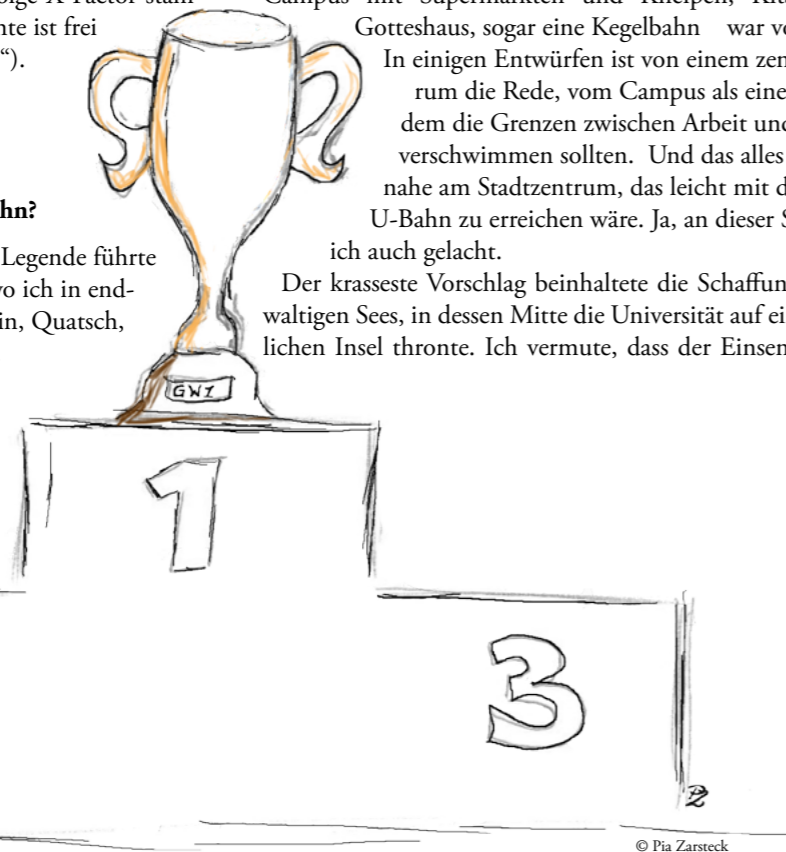
Die etwas chaotische Planungsphase der Universität, die verwirrende Nummerierung der Räume, der Alkoholpegel des Fünftsemesters, der mir die Geschichte einst lallend erzählte, sie alle mögen dazu beigetragen haben, dass ich die Story jahrelang für ein Märchen hielt. Und irgendwie tut es einem schon leid für die Architekten, deren Werk einst mit Auszeichnungen bedacht wurde, heute aber Frust und Spott hervorruft.

Vielleicht ist es auch besser, Mythen wie diesem nicht zu sehr auf den Grund zu gehen.

Ohne sie wäre unser Leben doch viel langweiliger, Dumbledores Zauberschule nur ein Internat mit fragwürdigen Sicherheitsbedingungen, und das GW2 nur ein grauer Klotz in einer Wüste aus Beton und Detlef-Graffiti.

Ich beende meine Nachforschungen, gehe zurück ins GW2 und werfe einen Blick auf das, was einst der Großraum gewesen sein mochte. Es ist Winter, das Gebäude trotz aller Zwischenwände schweinekalt, und der Anblick dösender Studierender, die auf den roten Sofas zusammengerollt auf den Frühling warten, weckt in mir den Durst auf einen koffeinhaltigen Zaubertrank. Nachdenklich schlendere ich durch die stillen Hallen und lausche andächtig den Stimmen aus den Leitungsrohren. Ganz ehrlich: trotz all seiner Macken haben wir es doch irgendwie gern, unser Beton-Hogwarts.

Jannik Kaiser



© Pia Zarsteck

## Die unentdeckte Welt des Reises: Zu Gast beim Bremer Start-Up Unternehmen „Reishunger“

Es ist ein verregener Dienstagnachmittag im November - typisches Bremer Wetter. Ich mache mich auf den Weg in Bremens Überseestadt, um das dort ansässige Bremer Start-Up Unternehmen „Reishunger“ kennenzulernen. Reishunger ist in erster Linie eine Marke für Reis, die als Idee zweier Studenten der Universität Bremen angefangen hat und mittlerweile aus einem Team von etwa 70 Mitarbeitern besteht, die das Unternehmen in Office, Lager und Produktion unterstützen. Vor Ort lerne ich einen der beiden Gründer, Sohrab Mohammad, kennen, der mich in die mir bisher relativ unbekanntere Welt des Reises mitnimmt.

**S**ohrab, wie seid ihr auf die Idee gekommen, Reishunger zu gründen?

Das Thema Reis hat mich persönlich schon mein ganzes Leben lang begleitet. Meine Eltern stammen aus dem Iran, wo Reis ein sehr zentrales Lebensmittel für die täglichen Mahlzeiten ist. Ein Tisch, auf dem kein Reis drauf steht, ist kein richtiger Esstisch im Iran. Daher wurde ich immer mit hochwertigem Reis konfrontiert. Torben machte während seines Auslandssemesters in Neuseeland eine prägende Erfahrung. Dadurch, dass er mit einer Chinesin zusammen wohnte, kam er dort das erste Mal mit einem anderen Konsum von Reis in Berührung.

Eines Tages, als wir auch schon über Gründung nachdachten, saßen wir zusammen in der Unimensa und im Zuge dessen ist uns aufgefallen, dass der Reis, der dort serviert wird, extrem geschmacksneutral ist. Dies gilt aber nicht nur für die Mensa in Bremen, sondern das ist ein generelles Problem bei vielen Großgastronomen. Dort wird oft ein sogenannter „Parboiled Reis“ verwendet. Parboiled ist ein spezielles Behandlungsprinzip, welches man anwendet um Reis für Großanwendungen handelbar zu machen. Es führt aber leider dazu, dass der Reis seinen natürlichen Geschmack verliert.

Außerdem war das ganze Thema in Deutschland bisher absolut nicht entwickelt. Wenn man hierzulande an Reis denkt, denkt man hauptsächlich an „Uncle Ben's“ oder an „No-name-Produkte“. Die sind zwar vom Inhalt eigentlich hochwertig, aber werden nicht so behandelt. Und so sind wir darauf gekommen, eine Reismarke zu gründen, die sowohl vom Äußeren her ansprechend, als auch vom Inhalt her sehr hochwertig ist.

**Wo kommt euer Reis her?**

Wir haben 2011 mit sechs verschiedenen Reissorten von ungefähr drei Bauern angefangen. Nach und nach haben wir mehr Beziehungen aufgebaut und mehr Reissorten ins Sortiment aufgenommen. Ein Bauer, von dem wir drei Sorten Reis bekommen, ist ein Italiener, der seine Reissorten in Piemont in Norditalien anbaut. Außerdem haben wir noch Kontakt

zu einem indischen, einem japanischen und einem thailändischen Bauern hergestellt. Mit der Zeit kamen dann immer mehr Bauern aus immer mehr Ländern hinzu, so auch unter anderem aus dem Iran, Pakistan, Peru und den USA. Heute sind wir bei 22 verschiedenen Reissorten von ungefähr 12 verschiedenen Bauern.

**Man braucht ja auch etwas Mut um eine solche Idee in die Tat umzusetzen. Woher naht ihr den Mut die Sache wirklich anzugehen und eure Vision zu verwirklichen?**

Meiner Ansicht nach ist das auch ganz klar eine Charakter-sache. Es ist nicht gesagt, dass Gründen unbedingt die beste Idee ist. Das ist völlig individuell. Torben und ich waren von unserem Typus her immer Menschen, die eine klare Vision hatten, eine Vision ein Unternehmen aufzubauen. Torben war immer eher der Händler, der dieses Interesse auch schon neben dem Studium ausgeübt hat. Er hatte einen kleinen IT-Service und hat für Firmen in seinem Umkreis Computerteile eingekauft sowie Computer konfiguriert und installiert. Bei mir war es etwas anders. Ich habe mich immer eher so mit dem Thema Kreation beschäftigt, mir ging es eher darum eine Marke zu schaffen oder ein (Kunst-)Werk an sich aufzubauen. Also zwei ganz unterschiedliche Ansätze von Unternehmertum, die sich aber in diesem Projekt sehr gut ergänzen. Das war uns irgendwo auch damals schon klar. Deshalb waren die Idee, eine neue Reismarke zu gründen und die Vision die wir hatten, Gründe genug diesen Mut aufzubringen.

**Oftmals ist es gar nicht so leicht sein Umfeld von einer Idee zu überzeugen. Bekamt ihr Unterstützung durch Freunde und Familie, gab es Zweifel?**

Es gab solche und solche Meinungen. Wobei das eigentlich relativ ausgeglichen war. Natürlich gab es Menschen in unserem Umfeld, die an der Idee gezweifelt haben. Aber das ist ganz normal. Vielen fehlte vor allem anfangs noch die Fantasie sich vorstellen zu können, was aus unserer Vision mal werden könnte. Ich bin da aber auch ein wenig beratungsre-

# INTERVIEW



Die beiden Gründer von „Reishunger“: Dipl. Wi.-Ing. Sohrab Mohammad und Dipl. Wi.-Ing. Torben Buttjer.

sistent, was positiv und negativ sein kann. Ich höre mir gerne die Meinungen anderer an, entscheide dann aber letztendlich für mich selbst. Das soll natürlich nicht heißen, dass man nicht mehr zuhören soll, wenn man Ratschläge bekommt.

**Ein Unternehmen baut sich ja leider nicht von alleine auf, wie habt ihr vor allem die Anfänge finanziert?**

Wir haben finanzielle Unterstützung von der Stadt Bremen bekommen, die uns damals in ein Förderprogramm aufgenommen hat. Mit diesem Förderprogramm waren wir dann in der Lage ein Jahr lang unser Geschäft aufzubauen und auf einem Studentenniveau weiter zu leben. Wir haben damals beide noch in einer WG gewohnt und haben dann auch nur das ausgegeben, was wir zum Leben brauchten, bis das Ganze angefangen hat Umsätze zu bringen. Wir haben also das sogenannte „bootstrapping“ betrieben und sind aus eigenen Mitteln gewachsen, ohne Investoren - und das ist eigentlich bis heute so geblieben. Wir sind äußerst zufrieden mit unserem Ergebnis, wobei man auch sagen muss, dass da immer

etwas Glück dazu gehört hat. Nicht jedes Geschäftskonzept ist dafür prädestiniert aus eigenen Mitteln wachsen zu können. Wenn man beispielsweise erstmal unglaublich viel Geld in etwas investieren muss, um überhaupt einen Cent Umsatz zu sehen, ist das vielleicht nicht unbedingt geeignet.

**Nun haben wir ja schon über die Anfänge und die Gegenwart gesprochen. Wo soll es denn mit Reishunger mal hingehen? Was sind eure Pläne für die Zukunft?**

Die Zukunft von Reishunger soll so aussehen, dass wir eine der bekanntesten Reismarken Deutschlands werden. Das ist für mich mein absolutes Ziel. Wir wollen dazu beitragen, dass hierzulande mehr guter Reis konsumiert wird. Der durchschnittliche Konsum von Reis beträgt in Deutschland im Jahr fünf Kilogramm pro Person. Im Nahen Osten sind es 50 Kilogramm pro Person und im asiatischen Bereich sind es sogar 100-110 Kilogramm. Die Leute sollen lernen, dass Reis viel mehr sein kann als dieses weiße, „Fünf-Minuten-Kochbeutelung“! Da steckt viel mehr dahinter. Es ist ein natürliches

# REISHUNGER



© Reishunger

Produkt, von dem es tausende verschiedene Sorten auf der ganzen Welt gibt. Es gibt geschälten Reis, runden Reis, grünen Reis, roten Reis, schwarzen Reis, also alle möglichen verschiedenen Sorten, Geschmäcker, Farben und Formen.

## Was ist deiner Meinung nach das Wichtigste für die Gründung eines Start-Ups?

Das ist immer sehr schwer zu beantworten, wenn man, wie ich, erst 33 Jahre alt ist, nicht schon 25 Unternehmen gegründet hat und deshalb genau weiß, worauf es ankommt. Was ich aber schon merke ist, dass ganz, ganz viele Menschen da draußen tolle Ideen haben. Daran mangelt es also nicht. Es mangelt aber an den Leuten, die ihre Ideen auch wirklich umsetzen und sie als Priorität behandeln. Leute, die eine feste Vision im Kopf haben, die über Reichtum hinausgeht, und die diese Vision dann Schritt für Schritt verwirklichen. Eines meiner Vorbilder ist Steve Jobs. Dieser Mann hat es wirklich verstanden eine Vision zu haben und diese konsequent durchzusetzen, obwohl alle um ihn herum immer wieder gesagt haben, dass sein Plan nicht funktionieren wird. Das ist für mich wirklich das aller Wichtigste bei der Gründung, zielstrebig seine Vision zu verfolgen.

## Sohrab, gibt es zum Abschluss etwas was du Leuten raten würdest, die vorhaben ein Start-Up-Unternehmen zu gründen?

Nichts überstürzen! Im Moment herrscht irgendwie ein "Gründerhype". Jeder will auf einmal ein Unternehmen gründen. Dabei vergessen viele, dass es nicht darauf ankommt, was gerade "in" ist, sondern dass man auch wirklich Bock darauf haben muss sowas zu machen. Deshalb warne ich immer davor diesem Hype zu verfallen. Man sollte sich wirklich ganz genau überlegen, was für ein Charakter man ist und was für Ziele man im Leben hat. An diese Ergebnisse sollte man dann sein Handeln anpassen und seine Zukunft daran ausrichten.

Das Interview führte Jana Büchse.

Falls ihr euch auch für das Thema Start-Up-Gründung interessiert, könnt ihr euch an der Uni von "Bridge" beraten lassen.

Kontakt:  
Tanja Litschel  
SFG 2400  
Tel.: +49-421-218-60345  
[kontakt@bridge-online.de](mailto:kontakt@bridge-online.de)

oder

Holger Ruge (Gründungsberatung)  
SFG 2200  
Tel.: + 49-421-218-60346  
[holger.ruge@vw.uni-bremen.de](mailto:holger.ruge@vw.uni-bremen.de)

<https://www.reishunger.de>



© Reishunger

## „WLAN an Bord“ - kostenloses Internet in Bremer Verkehrsmitteln

Wer kennt das nicht? Man ist auf dem Weg zur Uni und will nur noch eben schnell die Raumnummer checken, die nächste Vorlesung bei stud.ip runterladen oder der Lieblingskommilitonin mit einer extrem fundierten Sprachnachricht ins Gewissen reden, damit diese doch noch zum Seminar kommt.

Doch das Datenvolumen ist aufgebraucht. So wird aus "nur noch eben schnell" kurzerhand ein Starrduell auf ein rundes kleines kreisendes Ladesymbol, das versucht, einem die Ungeduld ins Gehirn zu gravieren. Würde man nicht gerade mit einer Hand an der Haltestange eingequetscht zwischen drei Rucksäcken und Mister "Ich-dusche-höchstens-alle-drei-Tage" stehen, wäre man nach zehminütigem Warten schon längst aus der Haut gefahren.

An dieser Stelle wirkt nichts so beruhigend wie ein kostenloser und frei zugänglicher WLAN-Hotspot.

### Tuning an Bremens Bussen

Seit Herbst letzten Jahres sind sowohl 30 Busse als auch ein paar Straßenbahnen der Bremer Straßenbahn AG (BSAG) mit drahtlosem Internet ausgestattet worden.

Das Tuning kostet die BSAG 1500 Euro pro Bus inklusive eines Routers, was das Unternehmen durch die häufigere Nutzung von Bus und Straßenbahn seitens der Bremer Verkehrsteilnehmer wieder wett zu machen hofft.

Die Fahrt soll auf diese Weise den Wechsel von Auto zu Bus attraktiver gestalten. So sollen sogenannte Gelegenheitsfahrer häufiger fahren und sich vielleicht sogar für ein MIA-Ticket entscheiden.

Für den Fahrgast werden also zwei entscheidende Vorteile als Lockmittel verwendet. Zum einen die Möglichkeit sein Datenvolumen während der Fahrt zu sparen und stattdessen das kostenlose WLAN nutzen zu können. Zum anderen erhofft man sich einen Pluspunkt für die Umwelt, wenn mehr Autofahrer mit der Aussicht auf WLAN zu öffentlichen Verkehrsmitteln wechseln.

### Warum erst jetzt?

Viele mögen sich nun fragen warum das nicht schon früher umgesetzt wurde.

Die Antwort: Das Gesetz hat es nicht zugelassen. Bis zum Sommer letzten Jahres wäre die BSAG bei Rechtsverletzungen durch den Fahrgastnutzer haftbar gewesen. Das hat sich Dank der Änderung des Telemediengesetzes, also dem Wegfall der Störerhaftung nun erledigt.

### Was muss ich tun, damit ich das WLAN nutzen kann?

Um das freie WLAN zu nutzen, muss lediglich das offene Netz "BSAG" ausgewählt und den Nutzungsbestimmungen zugestimmt werden. Die Nutzung soll so einfach wie möglich sein.

### Funktioniert das denn überhaupt?

Eine Umfrage unter Kommilitonen hat allerdings ergeben, dass die Nutzung des freien Netzes nur bedingt funktioniert. So haben einige bereits das Angebot "WLAN an Bord" voll ausnutzen können, während bei anderen die Verbindung gar nicht erst entstehen wollte. Besonders bei iPhone-Nutzern scheint es an dieser Stelle Probleme zu geben.

### Fazit

Trotz mancher Verbindungsschwierigkeiten ist die Idee, Bremen besser zu vernetzen und durch kostenloses WLAN die Autofahrer von der Straße zu holen, ein guter Plan und verdient eine Chance.

Bisher handelt es sich bei "WLAN an Bord" lediglich um ein Testprojekt, welches insgesamt sechs Monate laufen soll. Nach Ablauf der Testphase soll dann entschieden werden, ob es sich lohnt mehr Busse und Straßenbahnen mit Routern auszustatten. Wir denken: Ein guter Schritt in ein zeitgemäßes Verkehrssystem, das die öffentlichen Verkehrsmittel durchaus attraktiver gestaltet.

Julia Schmidt



## Entspannung mit Buddha

Für Liebhaber der asiatischen Pflanzenwelt gibt es keinen Grund für Fernweh. Das Grüne Science Center Botanika hat einst ein Stück Asien nach Bremen geholt und exotische Landschaften realitätsgetreu nachgestellt. Egal ob jung oder alt - die Botanika erfreut sich auch 14 Jahre nach der Gründung noch immer großer Beliebtheit.



Blick auf den chinesischen Teepavillon.

„Ich komme oft hierher. Es ist so geruhsam, nach einem anstrengenden Tag kann man hier richtig schön entspannen“, erklärt Frau Mende. Die freundliche Dame ist eine treue Besucherin des Grünen Science Centers im Rhododendronpark. „Jedes Mal gibt es etwas Neues zu entdecken.“ Und in der Tat: Die Botanika bietet ein großes Angebot unterschiedlichster Programme. Von saisonalen Sonderausstellungen über lehrreiche Führungen, Lehrfortbildungen, Tierführungen mit Fütterung, Experimenten im Wachstumslabor sowie die Feiern südostasiatischer Feste und Traditionen.

Als ich durch den Eingang in den japanischen Garten trete, zieht es mich sofort zu dem kleinen Aquarium, in dem sich einige Kois tummeln. Direkt daneben ist ein filigraner Tisch mit einigen Stühlen aufgestellt. Unter dem Motto „Traut euch“ macht die Botanika Werbung für standesamtliche Trauungen. Diese können mit Voranmeldung entweder im Schmetterlingshaus, vor der Buddha-Statue oder im japanischen Garten abgehalten werden.

### Weißhandgibbons – Die neuen Bewohner des Science Centers

Einen Gang weiter erwartet mich die nächste Attraktion. Schon bevor ich durch die Tür trete, kann ich sie hören: Knuppy und Wody, zwei Weißhandgibbons, die sich um die einzige Kuschedecke streiten. Dass die beiden eine begeister-

te Schar kleiner Zuschauer haben, scheint sie nicht im Geringsten zu stören. Im Gegenteil, die Schlacht beginnt erst jetzt. Es ist immer wieder überraschend, mit welcher Eleganz sich diese Lebewesen von Ast zu Ast hangeln, ohne dabei den Boden zu berühren. Während die beiden Akrobaten durch ihren Käfig turnen, erklärt mir der freundliche Pfleger die aufwändige Haltung. Besonders behütet wird der „kleine Jupp“, ein Affenbaby und schon ein kleiner Star. Jeden Morgen wird er von seinem privat-personlichen Pfleger in die Botanika gebracht und am Abend wieder abgeholt. Da er von seiner Mutter verstoßen wurde, wird er jetzt von dem Pfleger Philip Kleppe mit der Flasche großgezogen. Doch die drei sind nicht die einzigen Affen in der Botanika: Ein etwas entlegeneres Gehege bewohnen Bubi und Lucy. Auch die beiden sind Weißhandgibbons. Mit ihren treuherzig großen Augen beobachten sie von ihren Stamplätzen aus die Besucher. Das Besondere an diesen Tieren sind nicht nur ihr beinahe menschliches Verhalten oder gar ihr knuddeliges Äußeres: Die in den südostasiatischen Regenwäldern beheimateten Weißhandgibbons sind eine vom Aussterben bedrohte Tierart. Vor allem werden diese Tiere durch den Menschen bedroht, der Jagd auf sie macht und sie durch Waldrodung um ihren Lebensraum bringt.

In den sich nun anschließenden Gewächshäusern kann man die Länder und Gebirge Tibets, den Himalaya, den Mount Kinabalu, Japan, Yunnan, Nepal, Burma und Neuguinea bereisen, besteigen und entdecken. Zu bestaunen gibt es neben einer Vielfalt an Rhododendren und Azaleen auch eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Gebetsmühlen laden auch „Ungläubige“ dazu ein, Stoßgebete ins Jenseits zu versenden und im asiatischen Teepavillon kann man eine gemütliche Pause bei einem heißen Becher Tee einlegen.

Ein besonderes Highlight ist der jährliche Besuch tibetischer Mönche. Eine Woche lang streuen sie ein großes Sandmandala, das anschließend in einer feierlichen Zeremonie zerstört und in die Wüme gestreut wird. Symbolisch steht dieser Akt für die Schönheit, jedoch auch Vergänglichkeit allen Lebens. Ganz nach dem Motto: Asche zu Asche,

### Asche zu Asche, Staub zu Staub – Kreislauf der Vergänglichkeit

Ein besonderes Highlight ist der jährliche Besuch tibetischer Mönche. Eine Woche lang streuen sie ein großes Sandmandala, das anschließend in einer feierlichen Zeremonie zerstört und in die Wüme gestreut wird. Symbolisch steht dieser Akt für die Schönheit, jedoch auch Vergänglichkeit allen Lebens. Ganz nach dem Motto: Asche zu Asche,



Der Friedensbuddha des Dalai Lama

Staub zu Staub. Auch der Dalai Lama macht der Botanika eine große Ehre: Er möchte auf jedem Kontinent eine Buddha-Statue des Friedens aufstellen lassen. Somit erhält die schlafende Buddha-Statue, die bereits ihren Stamplatz in der Botanika hat, Zuwachs, denn für Europa wählte der Dalai Lama die Botanika als Standort. Unglücklicherweise handelt es sich um ein teures Unterfangen. 300.000 Euro werden für Transport und Aufbau benötigt, die finanziellen Mittel fehlen und können nur durch Spenden gesammelt werden.

### Tropische Elfen

Weiter geht es ins legendäre Mendehaus. Jährlich findet dort die Ausstellung „Im Reich der tropischen Schmetterlinge“ statt. Sobald man durch die Tür tritt, schlägt einem eine Woge tropischer Wärme entgegen. Sofort fühlt man sich in eine andere Zeitzone versetzt. Eine Mannigfaltigkeit an kleinen elfenhaften Wesen umtanzen die Besucher. Über 60 verschiedene tropische Schmetterlinge in allen Farben und Größen verzaubern nicht nur die kleinen Gäste. Auch Erwachsene sind immer wieder erstaunt, wie schön die Natur doch sein kann.

Auf kleinen Tischchen sind Futterstationen für die Schmetterlinge aufgestellt, kleine Petrischalen gefüllt mit Bananenscheiben, Trauben und Orangenstückchen. Als ich mich über die aufgemalten Blüten und die kleinen Löcher in den Tischchen wundere, erklärt mir die freundliche Praktikantin: „Die Löcher sind kleine Platzhalter für Tüllen, kleine Reagenzgläser aus Plastik. Jeden Morgen werden diese Tüllen mit einer extra angefertigten Zuckerlösung gefüllt. Sie stellen den Nektar der Blüten dar.“ Besondere Aufmerksamkeit erregt ein großer Falter mit blauen Flügeln. Aus den Informationsbroschüren, die auf den umstehenden Bänken ausliegen, entnehme ich, dass es sich hierbei um den blauen Himmelfalter handelt. Er gehört zu den Edelfaltern und ist einer der größten Falter überhaupt.

Am Ende angelangt, geht es schließlich ins Entdeckerzentrum. Experimentieren, forschen und ausprobieren ist hier angesagt.

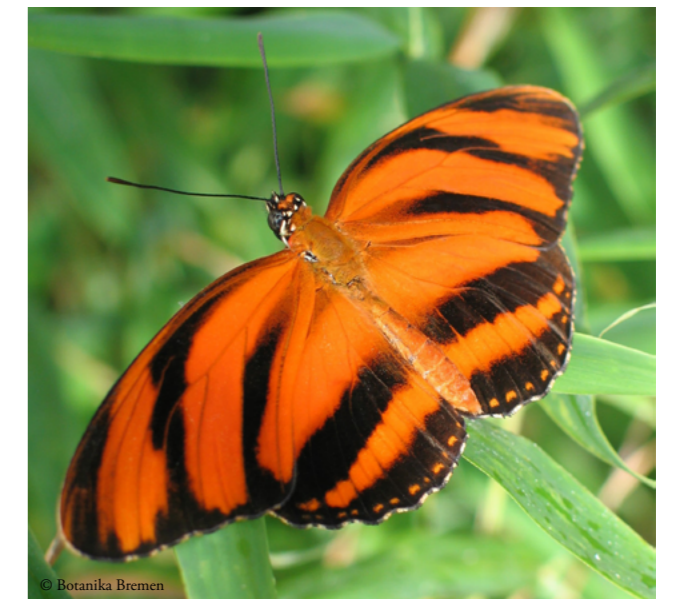
Nicht nur für Kinder gibt es hier viel Neues zu entdecken, auch als Student kann man einiges an neuem Wissen mitnehmen. Nach einem langen arbeitsreichen Tag ist die Botanika sicherlich ein Ort, an dem es sich gut ent-



In der Botanika kann man auch heiraten. So kann es im Japanischen Garten aussehen.

spannen lässt. Nicht nur Biologie- oder Chemiestudenten werden sich an diesem kleinen grünen Juwel erfreuen. Kleiner Tipp am Rande: Wer sich vielleicht nicht unbedingt bei bestem Wetter in der Botanika aufhalten möchte, dem sei der Rhododendronpark mit seinen wunderschönen Pflanzen und schattigen Plätzchen zum Bewundern und Entspannen ans Herz gelegt.

Christine Leitner



Schmetterling: die Fackel (*Dryadula phaetusa*)

## Fahrradstadt Bremen

**Bremen ist wie gemacht fürs Radfahren, doch diese Situation ist hart erkämpft. Sowohl die Straßenverkehrsbehörde als auch der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) haben ihren Anteil an einem fahrradfreundlichen Bremen. Wie kam es dazu und wie geht es weiter? Tom Gießmann wirft einen genaueren Blick auf die Bremer Verkehrsplanung.**

Es ist früh am Morgen. Die Stadt wacht gerade erst auf, einzelne Autos und Fahrräder rollen über die große Kreuzung. Die Sonne taucht am Horizont auf und wirft ihre Strahlen durch die Straßen. Auf einmal kommen sie, ein ganzer Pulk. Sie kommen der Kreuzung näher und fahren weiter hinein in die Stadt. 500.000 Menschen schwingen sich täglich in Kopenhagen aufs Fahrrad. Sie radeln zur Arbeit, zum Einkaufen und zu Freunden. Nirgendwo sonst auf der Welt liegt der Anteil der Radfahrer am Gesamtverkehr so hoch wie hier: 63 Prozent.

In Bremen liegt dieser Anteil deutlich niedriger, bei ca. 25 Prozent. Dieser Wert sei schon seit Jahren auf diesem Niveau, sagt Albrecht Genzel vom Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) in Bremen: „Es stagniert. Das hängt aus unserer Sicht auch mit dem Tun und Lassen der Verwaltung zusammen.“ Deutschlandweit liegt Bremen damit auf Platz eins, doch Genzel und der ADFC würden diesen Wert gerne noch steigern.

Aber da gibt es einige Hindernisse. Aus ihrer Sicht steht das Amt für Straßen und Verkehr, das in Bremen auch für den Radverkehr zuständig ist, Veränderungen zu ängstlich gegenüber. „Sie sollten sich selbst etwas mehr zutrauen. Ich glaube, die sind eigentlich ganz gut, aber es gibt große Bedenken, wenn etwas nicht nach Punkt und Komma der Straßenverkehrsordnung und den Verwaltungsvorschriften entspricht. Das ist sehr schade, das war auch mal anders hier in Bremen“.

In den 1980er-Jahren, zur Gründungszeit des ADFC, gab es einen regelrechten Fahrrad-Boom in der Hansestadt. Klaus Hinte, damals Leiter der Straßenverkehrsbehörde, machte mit neuen Ideen zur Fahrradförderung auf sich aufmerksam. Vieles hatte er sich aus den fahrradfreundlichen Niederlanden abgeschaut, einiges auch selbst erdacht. So ließ er eine Fahrrad-Ringspur in den Kreisverkehr „Stern“ bauen, erlaubte das Radfahren entgegen Einbahnstraßen und ließ die ersten Fahrradstraßen Deutschlands bauen – alles in Bremen.

Hintes Verkehrsplanung lagen damals zwei Merksätze zu Grunde. Erstens: Wir müssen den Starken bremsen und den Schwachen fördern. Der schwache Radfahrer sollte also erstmals mehr Fläche und teilweise sogar Vorrang vor dem ohnehin starken Autofahrer bekommen. Für die damalige autozentrierte Verkehrsplanung kam das einer Revolution gleich. Der zweite Merksatz lautete: Wer sich sieht, fährt sich nicht um. Die meisten Unfälle mit Fahrradbeteiligung passierten an Einmündungen oder schlecht einzusehenden Stellen. Radwe-

ge müssten daher so gebaut werden, dass sich die Verkehrsteilnehmer gegenseitig sehen können.

Die Infrastruktur können den Verkehrsteilnehmern jedoch nicht die gesamte Verantwortung abnehmen. Gerade für den schwachen Radfahrer sei vorrausschauendes Fahren unabdingbar, so Genzel: „Das heißt also insbesondere bei Radwegen, die viele Unterbrechungen haben, also Grundstücksüberfahrten und Einmündungen, immer damit zu rechnen, dass ein Autofahrer nicht an dich denkt und einfach mal schnell abbiegt.“

Irgendwann ging Klaus Hinte in den Ruhestand und in der Straßenverkehrsbehörde kehrte wieder Alltag ein. „Bedauerlicherweise sind einige sehr fortschrittliche Straßenmarkierungen aus Klaus Hintes Zeiten wegradiert worden“, sagt Genzel. Aus Sicht der Behörde seien sie einfach nicht mehr passend gewesen. Dennoch sind viele Ideen Hintes noch heute sichtbar. So hat Bremen nach wie vor ein sehr dichtes Radwegenetz in der gesamten Stadt, was sicherlich ein Grund für den vielen Radverkehr ist.

Inzwischen sind jedoch große Teile dieses Radwegenetz veraltet, modernisiert wird nur sporadisch. Doch Genzel und der ADFC glauben an die Fahrradfreundlichkeit und setzen sich auch im Bremer Verkehrsdezernat ständig für Verbesserungen ein. Dort sitzen sie regelmäßig mit Vertretern von Ämtern, Behörden und der Polizei zusammen, um über geplante Verbesserungen im Bremer Radverkehr zu diskutieren. Häufig kann der ADFC an dieser Stelle Verbesserungen für Radfahrer herausholen, die auch tatsächlich umgesetzt werden. Zudem betreibt er eine Mängeldatenbank zur Fahrradinfrastruktur. „Das fängt an bei einer zu hohen Bordsteinkante und endet darin, dass bestimmte Radwege zu schmal sind oder zu dicht an geparkten Autos vorbei geführt werden“, sagt Genzel. Inzwischen zähle die Datenbank schon über 1200 Meldungen. Diese Mängel kann der ADFC dann in seinen Gesprächen mit den Behörden ansprechen.

Mängel sind aber nicht das einzige, was der ADFC akribisch sammelt. Genzel kann auch Strecken für schöne Radtouren in Bremen und der Region nennen. Auf dem Jan-Reiners-Weg kann man beispielsweise von Horn bis Trupermoor im Verlauf einer ehemaligen Kleinbahntrasse weitestgehend unabhängig vom übrigen Verkehr quer durch Bremen fahren. Und auch am Weserufer, durch Kleingartengebiete und an den Fleetgräben, etwa im Blockland oder in Oberneuland, gebe es viele

schöne Strecken zum stress- und autofreien Fahrradfahren. Außerdem könne man sich auch recht gut auf die Fahrradwegweisung verlassen, die in Bremen gut ausgebaut seien. „In Bremen geht man mit dem Fahrrad nicht verloren!“

Auch, wenn in letzter Zeit keine großen Veränderungen im Bremer Radverkehr stattfanden, sind große Dinge geplant. Dazu gehören die so genannten Premiumrouten. Das sind Strecken, auf denen Radfahrer besonders komfortabel unterwegs sein sollen. So bekommen sie öfter Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern, die Ampeln zeigen häufiger Grün für die Radfahrer und es wird mehr Platz als auf gewöhnlichen Radwegen zur Verfügung stehen. Das Ziel ist ein Netz aus neun bis elf solcher Premiumrouten in Bremen. Dafür sind größere Umbauten erforderlich. Im Augenblick in der Planung befindet sich eine Premiumroute von Mahndorf bis nach Farge. Immer parallel zur Weser geht es einmal komplett

durch Bremen, wobei die Strecke nicht direkt an der Weser entlangführt, sondern durch die angrenzenden Stadtteile. „Das wäre ein Durchbruch, wenn wir diese Premiumroute haben“, glaubt Genzel, „Es würde einfach einen anderen Standard bringen.“

Einen Standard, den es in Kopenhagen schon längst gibt. In den 70er-Jahren wurde dort begonnen, ganze Fahrspuren von Straßen in Fahrradspuren umzuwandeln. Im Gegensatz zu Bremen traute sich Kopenhagen aber deutlich mehr zu. So kommt es nicht von ungefähr, dass die dänische Metropole zur Welthauptstadt des Fahrrades werden möchte. Auch in Bremen mangelt es nicht an guten Ideen. So wird sich zeigen, ob wir auch in Zukunft als „die Fahrradstadt“ gelten können.

Tom Gießmann

Der ADFC im Internet: [www.adfc-bremen.de](http://www.adfc-bremen.de)



## Flüchtlingsintegration an Bremer Schulen Ein zweiseitiges Schwert?



„Integration ist kein Zustand, sondern immer ein Prozess, der nie wirklich endet.“

Frau Dr. Heike Petersen arbeitet am Kippenberg-Gymnasium in Bremen und ist Fachsprecherin für das Fach Deutsch. Als Leiterin des Zentrums für unterstützende Pädagogik (ZuP), betreut sie unter anderem die Geflüchteten an der Schule.

**F**rau Petersen, Sie sind eine der Hauptverantwortlichen bei der Flüchtlingsintegration am Kippenberg-Gymnasium. Können Sie kurz erzählen, wie die Flüchtlingsintegration an dieser Schule angefangen hat?

Angefangen hat das ganze hier am Kippenberg im vergangenen Frühjahr 2016. Wir bekamen 17 Geflüchtete unterschiedlichen Alters und unterschiedlichster Herkunft. So haben wir Schüler und Schülerinnen im Alter von elf bis 18 Jahren – die meisten kommen aus Syrien, ein Schüler ist in Afghanistan geboren und auch zwei Mädchen sind in Eritrea beheimatet. Eines haben sie jedoch alle gemeinsam: Sie sprechen alle Arabisch. Das macht es für sie natürlich ein wenig einfacher, sich zurechtzufinden, sodass sie nicht ganz allein sind.

**Wie sieht das Integrationskonzept an dieser Schule aus?**

Es ist vorgesehen, dass die Schüler und Schülerinnen in sogenannten Vorkursen die deutsche Sprache erlernen, um so möglichst schnell integriert zu werden. Die deutsche Sprache lesen, sprechen und schreiben zu können ist der erste und wichtigste Schritt in Richtung Integration – damit wird die Chance auf einen Schulabschluss und eine Berufsausbildung realistisch. Vormittags besuchen unsere neuen Schüler deshalb diese vierstündigen Deutsch-Kurse, um auf das angestrebte Sprachniveau B1 zu kommen. Danach werden sie dann auf die regulären Schulklassen verteilt und besuchen dort ihrem Alter und ihrer vorherigen Schulbildung entsprechend den Unterricht zusammen mit unseren deutschsprachigen Schülerinnen und Schülern. Anfangs nahmen sie verstärkt in Sport, Kunst und Musik am Regelunterricht teil, weil man in diesen Fächern sehr handlungsorientiert vorgeht. Inzwischen nehmen die Vorkurs-Schüler und -Schülerinnen auch an allen anderen Fächern teil. In der Regel haben sie in ihren Klassen Paten, die ihnen mit Unterstützung zur Seite stehen.

**In Bremen haben wir ja leider mit dem Problem des Lehrermangels zu kämpfen. Wurden die Versprechen der Politik eingehalten, die Schulen finanziell und personell zu unterstützen?**

Ja, wir mussten schließlich neue Schulbücher und Schreibmaterialien für unsere Vorkurs-Schüler beschaffen. Vor allem waren hier die neuen Deutschbücher sehr wichtig. Zusätzlich bekamen wir aber auch Spenden von Schülerinnen und Schülern unserer Schule. Sie steuerten vor allem Schreibmaterialien und Schulbedarf bei, die sie im Rahmen einer Spendenak-



Frau Dr. Heike Petersen

mehr wie zu Hause fühlen.

**Die Flüchtlinge kommen also ganz ohne deutsche Sprachkenntnisse an die Schule?**

Genau, am Anfang konnten sie nur in ihrer Muttersprache sprechen und das hat es natürlich nicht einfach gemacht. Spracherwerb ist immer ein Entwicklungsprozess, der nie abgeschlossen sein wird. Aller Anfang ist schwer, das weiß jeder, der eine Fremdsprache gelernt hat. Die Vorkurs-Schüler und -Schülerinnen müssen ja nicht nur, wie unsere deutschen Schüler, Grammatik und Vokabeln lernen. Hinzu kommt vor allem das neue Alphabet. So haben wir zu Beginn vor allem Schreibübungen gemacht.

**Inwiefern stellen Ihre neuen Schüler und Schülerinnen eine Bereicherung für den schulischen Alltag dar?**

Wir können genauso viel von ihnen lernen wie sie von uns. Es ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen, ein steter Austausch. Während sie unsere Sprache lernen, bringen sie uns immer wieder auch kleine Brocken Arabisch bei und erzählen uns von ihren Heimatländern und deren Kulturen. Wir sind froh, diese neuen Schüler an unserer Schule begrüßen zu dürfen. Sie haben inzwischen ihren festen Platz an unserer Fotowand, nehmen an Schulveranstaltungen wie unserem Fußballturnier, dem Kippe-Cup, teil, und haben gemeinsam mit dem Deutsch-LK ihr eigenes Klassenzimmer renoviert und multikulturell gestaltet.

**Gelingt die Flüchtlingsintegration Ihrer Meinung nach wie geplant?**

Sie gelingt im Großen und Ganzen sehr gut. Zwar nicht immer ganz wie geplant, es gibt auch Schwierigkeiten, besonders

tion gesammelt haben. Neben der finanziellen Unterstützung haben wir auch neues Personal dazu erhalten. Besonders hilfreich ist hier Frau Eber, unsere Vorkurs-Klassenlehrerin, die 20 Stunden pro Woche den DaF-Unterricht übernimmt. Sie hat langjährige Erfahrung im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ und hat zudem Arabistik studiert. Es ist besonders für die Geflüchteten von großer Bedeutung, dass sie deren Muttersprache spricht. Dadurch konnten sie sich ein bisschen



Spaß bei der Arbeit!

bei der Kommunikation oder aufgrund von kulturellen Missverständnissen. Aber die meisten Schüler des Vorkurses lernen schnell. Unsere deutschsprachigen Schüler auf der anderen Seite bemühen sich sehr, ihren neuen Kameraden bestmöglich im schulischen Alltag beizustehen und ihnen zu helfen. Integration ist kein Zustand, sondern immer ein Prozess, der nie wirklich endet.

**Schüler und Kollegen berichten, dass die Flüchtlinge eher unter sich bleiben und Integration dadurch kaum möglich ist.**

Integration ist auch immer mit Ängsten verbunden, auf Seiten der Geflüchteten und der deutschsprachigen Schüler gleichermaßen. Die Vorkurs-Schüler sind neu hier an unserer Schule, in einem fremden Land, wo sie kaum jemanden kennen, die Sprache nicht fließend sprechen und sich deshalb schwer mitteilen können, zum Teil haben sie ihre Familien in Kriegsgebieten zurückgelassen oder traumatisierende Fluchterfahrungen durchlebt. Natürlich waren diese Kinder am Anfang eher zurückgezogen und schüchtern. Die Kinder haben sich dennoch sehr gut eingelebt und erste Kontakte zu Schülern aus ihren Regelklassen oder auf dem Pausenhof geknüpft. Man sieht das zum Beispiel sehr gut in den Pausen

an unserem Tischkicker. Dort zusammen mit den deutschen Schülern zu spielen, bereitet ihnen immer unglaublich viel Freude. Ich bin sicher, dass Integration gelingen kann, aber neue Herausforderungen, Schwierigkeiten und Konflikte gehören dazu.

**Was hat es mit dem Projekt „Internationales Café“ auf sich?**

Das „Internationale Café“ ist ein Projekt, bei dem sich ehrenamtliche Helfer, Eltern von Schülern und Leute aus der Nachbarschaft mit den Geflüchteten zusammensetzen. Diese Treffen finden regelmäßig an Sonntagnachmittagen an unserer Schule in der gemütlichen Vitorhaus-Villa statt. Man trifft sich bei Kaffee und Kuchen, plaudert und spielt Spiele. Auch das ist eine große Bereicherung für alle Beteiligten, weil sich die Menschen dadurch angenommen fühlen und neue Kontakte knüpfen können.

**Für wie sinnvoll halten Sie es, dass die Flüchtlinge nur öffentliche Schulen besuchen dürfen?**

Ich sehe es als Aufgabe der öffentlichen Schulen, die Geflüchteten nach besten Möglichkeiten hier in Bremen zu integrieren und ihnen einen perspektivenreichen Start in ein neues Leben zu ermöglichen. Dabei spielt es keine Rolle, auf welcher Schule dies geschieht. Integration beginnt nicht in Klassenzimmern, sondern in den Köpfen der Menschen. Schulen stehen für Bildung und für Erziehung zur Menschlichkeit – unabhängig davon, ob sie öffentliche oder private Schulen sind.

**Wie wird es in Zukunft aussehen? Kann die Flüchtlingsintegration so weitergehen und gelingen wie bisher?**

Die Zahl der Kinder mit Fluchterfahrung in Regelklassen wird steigen, auch wenn die aktuellen Zahlen von registrierten Geflüchteten rückläufig sind. Somit wird Integration zu einer der grundlegendsten Aufgaben im Bildungswesen für die nächsten Jahrzehnte werden. Strukturell und personell werden große neue Herausforderungen an den Schulbetrieb gestellt werden. Innovative Ideen gepaart mit bewährten pädagogischen Konzepten, langfristig bereitgestellte Ressourcen für das Bildungswesen und viele gut ausgebildete Lehrkräfte werden in den nächsten Jahren gebraucht werden.

Das Interview führte Christine Leitner.



## Welk snackt denn vundag noch Platt?

„Warum willst du Plattdeutsch lernen? Braucht man das?“ „Plattdeutsch klingt witzig.“ „Schön, dass junge Leute noch Bezug zu dieser Sprache haben.“ Die Meinungen über die plattdeutsche Sprache gehen auseinander. Das Institut für niederdeutsche Sprache hat sich zur Aufgabe gemacht, die Sprache am Leben zu erhalten und Menschen dafür zu begeistern.

Die plattdeutsche Sprache gehörte früher zum Alltag der Menschen und war nicht wegzudenken. Bis zum 17. Jahrhundert war sie eine anerkannte Schriftsprache und die offizielle Verkehrssprache Norddeutschlands. Dieser Status und die Verbreitung sind längst zurückgegangen. Die Sprache hat einen Wandel durchgemacht und wird immer mehr durch das Hochdeutsche ersetzt. Heute gleicht die Verwendung des Plattdeutschen eher der eines Dialektes, als der einer anerkannten Regionalsprache. Viele Leute beherrschen die Sprache gar nicht mehr oder kaum noch, und können sie nicht an ihre Kinder weitergeben. Menschen, die die Sprache lesen und schreiben können, gibt es nur noch sehr wenige. Sprechen und Verstehen sind noch öfter vertreten, wobei es mehr Leute gibt, die Plattdeutsch verstehen, als solche, die es sprechen. Die niederdeutsche Sprache hat sich von einer Schrift- zu einer überwiegend gesprochenen Sprache entwickelt. In Abständen von einigen Jahren werden Sprachstanderhebungen durchgeführt, die beispielsweise aufzeigen, wie viele Sprecher des Plattdeutschen gibt, wie viele es schriftlich beherrschen, in welchen Situationen die Sprache verwendet und wie sie weitergegeben wird.



### Wer spricht denn heute noch Platt?

Der Vergleich der Ergebnisse einer solchen Sprachstanderhebung des Plattdeutschen aus den Jahren 1984 und 2007 bestätigt den allgemeinen Rückgang der Sprache. Im Jahr 1984 gaben 35 Prozent der befragten Personen an, Plattdeutsch „sehr gut“ oder „gut“ sprechen zu können, während es 2007 nur noch 14 Prozent waren. Auch die Zahl der Befragten, die Plattdeutsch verstehen können, ist zurückgegangen. Im Jahr 1984 verstanden 66 Prozent die Sprache „sehr gut“ oder „gut“, 2007 nur noch 46 Prozent. Trotz dieses Rückgangs und der Veränderung der Sprache, sind die meisten Leute dem Plattdeutschen gegenüber positiv eingestellt. In der Befragung von 2007 gaben viele an, mit der Sprache „Heimat“ und das „typisch Norddeutsche“ zu verbinden. Die niederdeutsche Sprache hat sich zu einer Art Familiensprache entwickelt. Sie wird hauptsächlich im familiären und privaten Rahmen gesprochen. Seit 2007 ist kein großer Rückgang der Sprecherzahlen mehr zu verzeichnen. Eine weitere Sprachstanderhebung im Sommer 2016 zeigt, dass die Sprecherzahl relativ konstant geblieben ist. Das ist eine positive Entwicklung und zeigt, dass noch Interesse an der Sprache besteht. Ein Indikator für den Erhalt der Sprache ist dies allerdings nicht. „Der Großteil der Sprecher ist 60 Jahre und älter. Die Weitergabe der Sprache funktioniert über die Familien nicht mehr. Wenn es gelingt, Plattdeutsch über andere Wege an die jüngeren Generationen weiterzugeben, wird die Regionalsprache auch in Zukunft einen festen Platz im norddeutschen Alltags- und Kulturleben haben.“, sagt Christiane Ehlers, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen arbeitet. Das Interesse, vor allem von jüngeren Generationen, wächst zwar, aber es muss gefestigt werden.

### Das Institut für niederdeutsche Sprache

Hier kommt das Institut ins Spiel: mit unterschiedlichen Kooperationen und Projekten versucht es Menschen für die Sprache zu begeistern und den bereits existierenden Sprechern das Plattdeutsche zu erhalten. Das Institut wurde 1972 gegründet und hat seinen Sitz im Bremer Schnoor. Seit seiner Gründung kümmert sich das Institut um alle Angelegenheiten, die mit der plattdeutschen Sprache zu tun haben. Sein Wirkungsbereich beschränkt sich dabei nicht nur auf das Land Bremen, sondern auf den gesamten norddeutschen Raum, der einen Bezug zur niederdeutschen Sprache hat. Ein Beispiel hierfür sind die Länder Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Schon in den ersten Jahren hat das Institut viel Zuspruch gefunden. Viele Institutionen, aber auch Einzelpersonen,



wandten sich mit Fragen und Vorschlägen an das INS. Eines der ersten Projekte war die Einführung eines plattdeutschen Lesewettbewerbs für Schulen. Für die Ausführung des Projektes arbeitete das Institut mit der Sparkasse zusammen, ließ Vortragshefte mit plattdeutschen Texten drucken und überzeugte viele Schulen von dem Vorhaben. Der Lesewettbewerb fand große Zustimmung, auch unter den Schülern. Auf diese Weise wurden immer mehr jüngere Leute auf die Sprache aufmerksam und das Interesse, mehr darüber zu erfahren, wuchs. Ähnliche Projekte gibt es bis heute.

### Erhalt der Sprache in allen kulturellen Bereichen

Das Institut für niederdeutsche Sprache hat sich seit seiner Gründung weiterentwickelt. Die Hauptaufgabe ist aber gleich geblieben: Die Förderung der Weitergabe und der kulturelle Erhalt der niederdeutschen Sprache. „Das INS ist die zentrale Anlaufstelle für alle Menschen, die Fragen zum Plattdeutschen haben. In der Bibliothek werden alle Veröffentlichungen, die auf und über Plattdeutsch erscheinen, gesammelt. Alle Interessierten können die Bibliothek zum Recherchieren verwenden. Wichtig ist die Netzwerkfunktion des INS: Es kooperiert mit Schulen, Kindergärten, Autoren, Pastoren, Musikern, Medien- und Theaterleuten sowie mit Vereinen und Verbänden.“, sagt Christiane Ehlers. Hier zeigt sich, dass das Institut Einfluss auf viele unterschiedliche kulturelle Bereiche hat.

Das Interesse an der Arbeit des Instituts ist nach wie vor groß. „Gerade jüngere Menschen zeigen verstärkt Interesse an der Sprache und suchen einen Zugang zur Sprache ihrer Großeltern. Es wenden sich aber auch viele Menschen an das INS, die beruflich Plattdeutsch einsetzen möchten, beispielsweise in der Pflege, im Kindergarten oder in der Schule. Nicht zu unterschätzen ist der kulturelle Bereich: Gerade Projekte im Theater- oder Musikbereich erfreuen sich großer Beliebtheit.

Und natürlich haben auch Menschen, die mit Plattdeutsch aufgewachsen sind, Interesse daran, sich auf ihrer Muttersprache auszutauschen und Angebote wahrzunehmen.“

### Förderung der jüngeren Generation

Da gerade das Interesse der jungen Generationen zunimmt, gibt es in diesem Bereich viele Projekte um dieses noch weiter zu fördern. Beispiele hierfür sind „Platt is cool“ und „Plattsounds“. „Die Projektgruppe „Platt is cool“ entwickelt Ideen und Angebote, um SchülerInnen an die Regionalsprache heranzuführen, so zum Beispiel plattdeutsche Postkartenwettbewerbe oder Aktionstage an den Schulen. Bei „Plattsounds“ handelt es sich um einen Bandcontest für junge Bands, die Musik auf Platt machen. Der Wettbewerb läuft schon mehrere Jahre und inzwischen hat sich eine frische junge plattdeutsche Musikszene entwickelt.“, berichtet Christiane Ehlers. Ein Bereich, der ebenfalls vom INS gefördert wird, ist die Lehre. Es wurden bereits ein Plattdeutschlehrbuch für Erwachsene und ein Lehrbuch für die 1. und 2. Klasse herausgegeben. Auch im Bereich der Lehrerfortbildung und der Beratung von Lehrkräften und ErzieherInnen engagiert sich das Institut. Mit der Universität kooperiert das INS ebenfalls. Hier finden pro Semester zwei Seminare zu niederdeutschen Themen statt. Der Erhalt der plattdeutschen Sprache und die Weitergabe an viele weitere Generationen wären für den norddeutschen Raum wünschenswert. Das Institut für niederdeutsche Sprache leistet hierfür einen wichtigen und zukunftsorientierten Beitrag.

Saskia Langrock

### Plattdeutscher Bandcontest „Plattsounds“

Warum nicht das Interesse an der Sprache mit dem Hobby verbinden? Der Musikwettbewerb „Plattsounds“ bietet hierzu Gelegenheit:

- Wettbewerb für junge Musiker/-innen und Bands aus Niedersachsen
- große Abschlussveranstaltung, bei der 10 ausgewählte Bands gegeneinander antreten
- die Musikrichtung ist egal: von HipHop, Pop, Rock, Indie, Metal, Punk bis Reggae darf alles dabei sein
- der Sieger bekommt einen Geldpreis von 1000 Euro

## Theater, Freiheit und Studentendasein: die Arbeit der Theaterverstärker

Viele Studierende der Uni Bremen sind ihnen wahrscheinlich schon begegnet. Wem? Den Theaterverstärker\*innen. Sei es auf einem Plakat oder durch einen zufällig gefundenen Sattelschutz.

Aber wer sind sie? Es geht um eine Gruppe Studenten, die sich für eins begeistern – Theater.

Und es deshalb „verstärken“ wollen. Ich treffe mich mit zwei von Ihnen: Julia und Filip.

### Theaterverstärker - was steht hinter dem Namen? Wer seid ihr?

**Julia:** Wir sind zuerst einmal eine lose Gruppe von Studierenden aus vielen verschiedenen Studiengängen. Ungefähr 15 Theaterbegeisterte. Warum Theaterverstärker? Wir sind eine Initiative, die dem Marketing beziehungsweise der Öffentlichkeitsarbeit des Theaters entspringt. Wir wollen den Draht von Studenten zum Theater verstärken. Das heißt wir wollen Studierende „ans Theater holen“ - sie begeistern. Und so das Theater selbst „verstärken“.

*Und konkret? Womit beschäftigen sich die Verstärker\*innen? Es gibt zum Einen den „Theaterklatsch“, ein vierteljähriges Treffen. Interessierte und eingeladene Gäste, Dramaturgen, Regisseure, Schauspieler treffen sich und diskutieren. Die beiden erzählen und ich stelle mir einen Theaterklatsch vor: offen, anregend und kontrovers. Der nächste, so erfahre ich, ist am 30. Januar im Noon (Foyer/ kleines Haus am Theater Bremen). In der aktuellen Spielzeit dreht sich das Format vor allem um die jungen Theater-schaffenden der Szene.*

### Was zieht ihr aus dem Engagement bei den Theaterverstärker\*innen?

**Filip:** Man schaut zum Beispiel gemeinsam Stücke an. Und da hat man Leute, die theaterbegeistert sind. Das Theater bringt einen zum Nachdenken. Das ist intensiv, es reißt einen mit, man muss darüber sprechen.

**Julia:** Man hat über die Theaterverstärker auch den direkten Draht zu den Mitarbeitern des Theaters. Ob es Leute aus dem Marketing sind, Dramaturgen oder Regisseure. Und auch unter den Verstärkern lernt man neue Menschen kennen. Und auch die Stadt, in der man lebt.

### Die Theaterverstärker gibt es schon seit der Spielzeit 2012/13. Julia ist schon einige Jahre dabei. Wie hat sich die Gruppe seit dem entwickelt? Wie ist die Dynamik zwischen den Verstärkern?

**Julia:** Es verändert sich eigentlich ständig etwas. Es kommen eigentlich zu jedem Treffen neue Leute, die Interesse haben, sich einfach einmal anschauen wollen, was wir machen. Durch die Menschen entsteht eine unglaubliche Dynamik. Geht es um die Sache, ziehen alle am selben Strang! Dann ist immer jemand da, der eine Aufgabe übernimmt.

**Filip:** Das finde ich auch besonders schön. Es ist eben nicht diese Verbindlichkeit. Wir machen das alle, weil wir es gerne machen. Wenn man einmal nicht kann, ist das kein Problem. Wir sind alle Studierende und haben alle unseren normalen Unistress. Aber wir haben eine feste gemeinsame Basis.

### Was die Verstärker eint, das ist die Begeisterung für das Theater. Worin liegt diese? Und für uns als Studierende interessant – wo ist der aktuelle, politische Bezug?

**Filip:** Ich denke Kultur und Kritik – das lässt sich nicht voneinander trennen. Theater reagiert und regt öffentlich zur Diskussion an. Aktuell wurde im Rahmen des Theaters zum Beispiel über die Geflüchteten Debatte diskutiert. Das eröff-

net neue Perspektiven und auch Achtsamkeit – ohne „lehren“ zu wollen. Es geht um die Auseinandersetzung.

**Julia:** Aber auch dieses „Reingerissen werden“. Mir ist es am Theater Bremen schon öfter passiert, dass ich beispielsweise direkt von den Schauspielen angeguckt wurde oder sogar angesprochen. Ob man will oder nicht. Bei einem Theaterstück sitzt man sogar auf der Bühne und wird aufgefordert aufzustehen. Diese „vierte Wand“ wird ganz oft aufgebrochen. Man wird ganz oft Teil des Stückes.

### Können die Verstärker ein aktuelles Stück am Theater Bremen besonders empfehlen?

**Filip:** Ich würde zum Beispiel „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bertold Brecht empfehlen. Weil man sich dazu seine eigenen Gedanken machen kann und muss. Und trotzdem auch mitgenommen wird. Das Thema ist hochaktuell. So auch bei „Ännie“. Man hat jemanden vor sich, der zu einem spricht. Man erlebt etwas Reales. Und darüber kann man einen Zugang finden. Über „Ännie“ habe ich im Nachhinein viel nachgedacht. Wenn Kunst das kann, ist das gut. Das Theater bietet eine andere Welt neben dem Alltag und Studium. Es gibt kaum etwas, das so gut tut.

**Julia:** Und das schaffen die beiden Stücke gut, die Filip empfohlen hat. Sie sind aktuell und politisch. Das Theater Bremen schafft es, sie ins Heute zu holen. Eine Brücke von Vergangenheit in die Zukunft.

*Will man sich die Arbeit der Theaterverstärker anschauen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Es gibt zum Beispiel immer donnerstags den Stand im Vorraum der großen Mensa des GW2. Hier kann man Karten kaufen und ins Gespräch kommen. Vielleicht Informationen aus erster Hand bekommen. Man kann sich auch in eine Anmeldeleiste eintragen, wird angeschrieben und kann dann bei einem Treffen vorbeischaun.*

### Die Theaterverstärker\*innen treffen sich alle zwei Wochen. Gibt es noch andere Anlässe?

**Julia:** Seit einem knappen Jahr gibt es zudem die „Verstärkerbar“. Dort trifft man sich, nachdem man ein Theaterstück geschaut hat und spricht darüber. Das Ganze hat dann eine

Art Barcharakter. Oft kommen auch Leute dazu, die an dem Theaterstück mitgewirkt haben. Und dann kann man sich, vielleicht auch mal bei einem Glas Gin, über das Stück austauschen.

*Und dann wäre da noch die Bremer Freiheit #5. Auf diesem Weg sind die Theaterverstärker\*innen den meisten Studenten wahrscheinlich schon begegnet. Es handelt sich um ein Theaterfestival für alle Interessierten, vor allem aber für Studenten. Eine Woche Theater intensiv.*

### „Nichts Weiter als Freiheit“ aber wahrscheinlich trotzdem ein enormer Aufwand. Wie lief das ab?

**Julia:** Die „Bremer Freiheit #5“ haben wir intensiver mitgestaltet. Zum Beispiel eigene Programmpunkte eingebracht. Für uns war das eine tolle Sache. Wir haben schon lange davor begonnen darüber zu sprechen und Ideen zu sammeln.

Eine ganz intensive Organisationsleistung. Durch dieses Festival kommen auch Leute ans Theater, die sonst nicht hier sind. Diese geballten Veranstaltungen geben dir die Freiheit zu wählen, was du dir anschauen willst.

**Filip:** Die „Bremer Freiheit“ ist ein Highlight für uns. Und zudem eine Brücke vom Theater zu den Studenten. Liest man die Besucherzahlen, war das die

erfolgreichste Bremer Freiheit. Wir haben aber auch unabhängig davon das Gefühl etwas Tolles erreicht zu haben, dadurch Menschen anzusprechen und in Kontakt zu kommen.

### Und was mich abschließend interessiert: Wenn wir schon bei der „Bremer Freiheit“ sind, wie verbinden die Theaterverstärker das – Theater und Freiheit?

**Filip:** Es ist diese Freiheit, anders denken zu dürfen. Dabei zu sein und darin Freiheit zu finden. Mit Abstand vom Universitätsalltag und ihren Pflichten. Das ist die Bremer Freiheit!

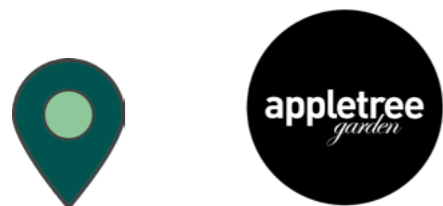
*Er lacht und fügt hinzu, dass Freiheit natürlich gleichzeitig für jeden etwas anderes sei. Es lohnt sich also, sich auf einen Selbstversuch einzulassen.*

Das Interview führte Lena Petermann.



## Sommer. Regen. Gute Laune.

Auch im Jahr 2017 finden in Bremen und Umgebung wieder reichlich Festivals statt. Hier bekommt Ihr einen kleinen Überblick darüber, was Euch diesen Festivalsommer so erwartet.



Das „Appletree Garden“ Festival bietet vor allem Newcomer-Bands eine gute Plattform für Bühnenerfahrung. Das heißt allerdings nicht, dass man qualitative Abstriche bei den Gigs machen muss: in der Vergangenheit standen hier schon Künstler wie Madsen (damals noch Alices Gun), Alle Farben, Bilderbuch, Mighty Oaks, Bonaparte, Polarkreis 18 und Olli Schulz auf der Bühne.

03.-07. August 2017

Ort: Diepholz, Bürgerpark

Besucher (2016): 7.000

Headliner 2016: AnnenMayKantereit, Jamie Woon, Sophie Hunger

Preis: 70 €



Das „Deichbrand“ Festival, welches in den letzten Jahren stark an Beliebtheit und Popularität gewonnen hat, trumps auch dieses Jahr wieder mit einem abwechslungsreichen Line-Up und der unverwechselbaren Strandkulisse auf. Es besitzt den außerordentlichen Ruf groß und dennoch sehr intim zu sein.

20.-23. Juli 2017

Ort: Cuxhafen / Nordholz Seeflughafen

Besucher (2016): 50.000

Headliner 2017: Placebo, Billy Talent, Biffy Clyro, Kraftklub, Broilers, Marteria,

Preis: 138 €



Das MS Dockville findet zum elften Mal in HH-Wilhelmsburg statt. Was mit 20.000 € vom Papa des Gründers startete, ist mittlerweile zu einem der größten Festivals im Norden geworden und fest in der deutschen Festivalszene verankert. Dank der Kombination aus Kunst und Musik immer einen Besuch wert.

18.-20. August 2017

Ort: Hamburg-Wilhelmsburg

Besucher: 20.000 pro Tag

Headliner 2017: Moderat, Oh Wonder, Labrassbanda, Mount Kimbie, Tale of US, Von wegen Lisbeth

Preis: 89 €



Als „größtes alternatives Open-Air Musikfestival“ eines der Wenigen, die in Verbindung mit einem eigenen Kulturfest stattfinden. Gedacht ist das Ganze als lockere Veranstaltung für Groß und Klein, die Fans aus ganz Hannover und Niedersachsen in die Landeshauptstadt lockt.

07.-08. August 2017

Ort: Hannover

Besucher: 18.000

Headliner 2017: Antilopen Gang, Selig, Liedfett, TUSN, Terrorgruppe

Preis: 18 € (TT: 12€)



Das wohl bekannteste Festivals Norddeutschland geht 2017 in die nächste Runde. Mit horrenden Preisen, die sonst nur von Rock am Ring bekannt sind, werden wir sehen, wie schnell das „Hurricane“ dieses Jahr ausverkauft sein wird. Bei diesem Line-Up vermutlich dennoch vorzeitig.

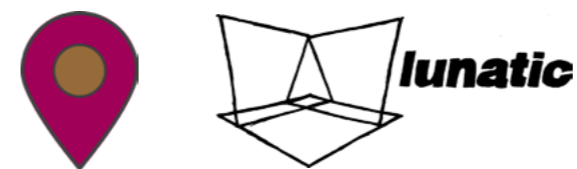
23.-25. Juni 2017

Ort: Scheeßel

Besucher: (2016): 73.000

Headliner 2017: Green Day, Linkin Park, Casper, Blink-182

Preis: 199 € (Stufe 3)



Das „Lunatic“ wird auch dieses Jahr in der Leuphana in Lüneburg stattfinden. Ehrenamtlich von Studierenden organisiert, gibt es neben der Musik auch Kunstinstallationen, -performances und Street Art, sowie eine Spielwiese mit verschiedenen Projekten und Aktionen zu bestaunen. Neben bekannteren Headlinern spielen auch unbekanntere Newcomer auf zwei Bühnen.

02.-03. Juni 2017

Ort: Mensawiese, Leuphana University Lüneburg

Besucher: 3.000

Headliner 2017: Edgar Wasser, GOLF

Preis: 39 €



Das kleine „Oakfield“-Festival legt großen Wert auf die persönliche Ebene. Das Motto lautet nicht ohne Grund „Von Fans für Fans“. Im „Festivaldorf“ gibt es keine großen Pommies- oder Dönerwagen, sondern nur kleine Buden, die mit Herz Köstlichkeiten aus der Region anbieten. Neben guter Musik erwartet also jeden, den es ins kleine Elsdorf bei Rotenburg verschlägt, eine besonders herzliche Atmosphäre.

04.-05. August 2017

Ort: Elsdorf

Besucher (2016): 1200

Headliner 2017: Turbostaat, Captain Planet, Keine Zähne im Maul aber La Paloma pfeiffen, A Projection

Preis: 30 €

Leander Löwe



## Nichts, was man unbedingt lesen muss. Oder etwa doch?

Von zahlreichen Kritikern in den Himmel gelobt, von vielen Eltern als Pflichtlektüre in der Schule kritisiert: Das 2010 in Deutschland erschienene Buch „Nichts, was im Leben wichtig ist“ von Janne Teller spaltet die Meinungen der Leser.

Ich selbst war anfangs kritisch gestimmt, als ich am 2. Dezember 2016 in der Dernière von „Nichts“ saß.

Wahrscheinlich schon deshalb, weil mir die literarische Vorlage nicht so sehr zusagt. Das Stück wird von fünf jungen Erwachsenen auf einer minimalistisch eingerichteten Bühne gespielt. Für mich scheint dies im ersten Moment eher schwierig, weil Rollensplitting ein Theaterstück oftmals unübersichtlich und abstrakt wirken lässt. Besonders im Hinblick auf ein junges Zielpublikum kann das für Verwirrung sorgen. Da aber keine klassischen Theaterdialoge stattfinden, sondern Riemenschneider das Buch von den

Darstellern „in Bildern erzählen“ lässt, bleibt das befürchtete Chaos aus.

Auch die Tatsache, dass die Darsteller ganz offensichtlich sehr viel älter sind, als die Kinder, die Teller in ihrem Buch beschreibt, stört überraschenderweise nicht. Dies mag damit zusammenhängen, dass die erzählte Geschichte bereits acht Jahre zurück liegt.

Die überspitzten Provokationen aus Tellers Geschichte werden gekonnt subtil dargestellt. Durch die überragenden schauspielerischen Leistungen, der optimal eingesetzten Musik und Lichteffekte verlieren sie keinesfalls ihre Wirkung.

Diese Inszenierung zeigt, dass es möglich ist, die vom Buch gewollte Dramatik und Brutalität umzusetzen, ohne dabei Ekel und Abscheu beim Publikum auszulösen. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Stück noch nicht seine letzte Vorstellung gegeben hat.

Joana Krzossa

Janne Teller. „Nichts. Was im Leben wichtig ist.“ Hanser Verlag, 2000 (Dänemark), 2010 (Deutschland)

## Nichts bedeutet irgendwas – gerade deshalb sollte man ins Theater gehen

Bereits im Februar feierte „Nichts“ von Alexander Riemenschneider im Theater Bremen Premiere. Das Stück nach dem gleichnamigen Roman von Janne Teller erhielt einige gute Kritiken. Doch kann Riemenschneider wirklich Überzeugen?

Mit den Worten „Nichts bedeutet irgendwas, deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun“ verlässt Pierre Anton das Klassenzimmer und lebt fortan auf einem Pflaumenbaum. Seine Klassenkameraden können diese These nicht so stehen lassen und entschließen sich einen „Berg der Bedeutung“ zu bauen, um ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Eine scheinbar unaufhaltsame Kettenreaktion entsteht.

Theoretisch sind in diesem Buch viele wichtige Themen untergebracht. Es geht längst nicht nur um Nihilismus durch die Figur Pierre Anton, sondern auch um Gruppenzwang, Zukunftsangst, Verantwortung und das Ausüben einer Situation innerhalb einer Gemeinschaft. Vor allem aber ist dieses Buch eine scharfe Kritik an unserer heutigen Gesellschaft: Ein aus gegenseitiger Rache und Brutalität gefertigter „Berg der Bedeutung“ der Schüler einer siebten Klasse entsteht - und unsere Gesellschaft feiert das Resultat als Kunstwerk.

Praktisch ist es schade, dass diese Themen größtenteils nur angeschnitten, aber nicht vertieft werden. Somit lässt das Buch leider viele Fragen unbeantwortet im Raum stehen. Warum nehmen Pierre Antons Mitschüler nicht einen anderen Weg zur Schule beziehungsweise ignorieren ihn einfach? Geht es zum Schluss überhaupt noch darum, Pierre Anton zu belehren, und nicht viel eher darum, sich selbst von „der Bedeutung“ zu überzeugen? Oder ist letztendlich nicht doch das Bedeutendste, den nächsten für das eigene erbrachte Opfer büßen zu lassen?

Am fragwürdigsten scheinen die in der Lektüre beschriebenen Umstände. Ist es realistisch, dass es sich bei den Protagonisten um Kinder handelt? Sind Jugendliche heutzutage wirklich so unsicher, gewaltbereit und sensationslüstern wie es Teller in ihrem Buch schildert? Oder muss man in der heutigen Zeit derart in die Extreme gehen, um jugendliche Leser zu interessieren?

Für mich wirkt Tellers Buch dadurch nicht immer durchdacht und teilweise „provokant, der Provokation wegen“. Fest steht aber, dass dieses Buch zu Diskussionen und Interpretationen aller Art und zum Nachdenken anregt.

Joana Krzossa

„Nichts“ Eine Moks-Produktion nach dem Roman von J. Teller. Premiere: 14.02.16. Regie: Alexander Riemenschneider



## Auf der Suche nach Bedeutung

Der ScheinWerfer hat die Dramaturgin Sabrina Bohl und den Regieassistenten Klaas Bartsch zu der Inszenierung von „Nichts“ interviewt und ist zu der Erkenntnis gekommen, dass auch innerhalb des Ensembles Unstimmigkeiten über das Buch herrschten.

Was hat den Ausschlag gegeben, dieses Buch zu inszenieren?

**Bartsch (BA):** Alex, also Alexander Riemenschneider, der Regisseur, hat das Buch gelesen und es hat ihm gut gefallen. Er war damals der Hausregisseur hier am Theater in Bremen und hat dann zusammen mit Sabrina Bohl, der Dramaturgin, entschieden: „Das ist doch ein tolles Buch, das wollen wir in irgendeiner Form machen“. Es war also eine Herzensangelegenheit.

Sind für das Stück Schauspieler gecastet worden? Wenn ja, was waren die Auswahlkriterien?

**BA:** Nein, es gibt ein festes „Moks“-Ensemble hier am Haus, bestehend aus zwei Männern und zwei Frauen. Und je nachdem, welches Stück wir spielen, kommen noch Gäste dazu. Dementsprechend gibt es zwar ab und zu auch Castings, aber in diesem speziellen Fall kannte Alex den hinzugekommenen Gastschauspieler von früher.

Das Buch ist sehr umstritten. Gab es viele Diskussionen innerhalb des Ensembles?

**BA:** Sehr viel. Wir haben uns ja dazu entschieden, keine festen Rollen zu vergeben, sondern mit den Spielern zusammen diese Geschichte in Bildern zu erzählen. Da haben wir sehr viel nachgedacht und diskutiert, wie man das nun im Endeffekt machen könnte. Irgendwann haben wir dann das komplette Buch einmal ausgedruckt, gemeinsam nochmals gestrichen und dann verteilt gelesen. Dadurch wurde viel über einzelne Sätze diskutiert, die im Buch immer wieder vorkommen. Zum Beispiel die Klimaxe. Die waren aus unserer Sicht für diese spezielle Inszenierung nicht so wichtig.

Wir haben sehr viel über Wertigkeiten gesprochen und darüber, wer denn eigentlich bestimmt, was etwas wert ist. Dabei sind wir zu keinem allgemeingültigen Ergebnis gekommen. Das gibt es aber meiner Meinung auch nicht. Dann wäre das Buch ja auch nicht notwendig.

Wie kam es zu der Entscheidung, keine festen Rollen zu vergeben?

**BA:** Das war eine Regieentscheidung. Schon im Vorfeld haben Regie und Dramaturgie darüber gesprochen und festgestellt, dass es sowohl für Spieler als auch Zuschauer wenig reizvoll wäre, die gesamte Klasse aus dem Buch mit Schauspielern zu besetzen. Es geht nicht darum, dass es 23 Schüler sein müssen sondern um die Dynamik einer Gruppe und die

haben wir eben mit fünf Schauspielern dargestellt. Es wäre für manche Spieler auch sehr schade gewesen, wenn sie teilweise für einen einzigen Satz auf der Bühne gestanden hätten. Aber wir wollten eben trotzdem alle Figuren in irgendeiner Form dabei haben. Dazu kommt, dass durch die nicht klar verteilten Rollen sichtbar wird, dass theoretisch jeder sowohl Pierre Anton, als auch Agnes oder Sophie sein könnte.

Gab es jemanden im Ensemble, der sich mit dem Buch nicht so sehr identifizieren konnte?

**BA:** Ich weiß, dass wir mit einem Kollegen besonders viel diskutiert haben, und von ihm auch immer wieder Sätze wie „Das sehe ich nicht so“ oder „Ich weiß nicht so genau, wie ich das darstellen soll“ kamen. Trotzdem war es uns wichtig, eine Erzählweise zu finden, die für alle Beteiligten gut funktioniert.

Das Buch behandelt neben dem Nihilismus auch viele weitere wichtige Themen. Welches Thema stand im Fokus der Inszenierung?

**Bohl:** Vordergründig war für das Regieteam die kalte, sehr nüchterne und dadurch ja auch brutale Haltung der Erzählerin Agnes, die bei uns auf alle fünf Spieler aufgeteilt ist und das langsame Einsickern des Zweifels erlebbar macht. Auch die Radikalität und die Lust auf Intensität und das totale Erleben eines Moments, wie es die Figuren im Roman verkörpern, waren ausschlaggebend für die Darstellungsweise und das Bühnenbild.

Für mich hat sich im heutigen Gucken verändert, dass die Suche nach Bedeutung nicht nur jedes Menschenleben bestimmt, sondern im schlimmsten Fall auch zu einer Radikalisierung oder zu Fanatismus führen kann.

Gerade viele Eltern haben sich über das Buch beschwert. Gab es von dieser Seite Rückmeldung ans Theater?

**BA:** Wir bieten am Moks nach den Schulvorstellungen immer Nachgespräche an. Das heißt, wir haben einen guten Kontakt zum Publikum. Wir nehmen unsere Zuschauer sehr ernst und deswegen haben wir uns ja gerade für viele Szenen des Buches andere Bilder zur Umsetzung gesucht.

*Ich möchte sowohl Sabrina Bohl, als auch Klaas Bartsch danken, dass sie meinem Interview sowohl ihre Zeit als auch ihre Mühe geschenkt haben.*

Das Interview führte Joana Krzossa.

# SKAM

© Norsk rikskringkasting

**Skam (Deutsch: Scham) ist eine norwegische Serie, die von einer Gruppe Jugendlicher und ihren Problemen handelt. Hier werden Islamophobie, Homophobie, Feminismus, aber auch Unsicherheiten oder die erste Liebe angesprochen. Die Themen sind also breit gefächert und auch die Charaktere sind unterschiedlich aufgebaut.**

**E**veryone you meet is fighting a battle you know nothing about. Be kind. Always.

Dieser Spruch hängt bei Noora (Hauptfigur der zweiten Staffel) an der Wand. Es ist interessant, wie sehr sich der Spruch auf die Serie beziehen lässt. Jede Staffel von Skam hat eine andere Hauptfigur, aus deren Sicht die gesamte Zeit berichtet wird. Alles, was die Zuschauer zu sehen bekommen, ist also gefiltert durch die Augen dieses Charakters. Eine Staffel lang begleitet man ihn, leidet, lacht und fühlt mit und lernt dabei natürlich auch das Umfeld kennen. Freunde, Schulkameraden, aber auch Leute, mit denen sich der Charakter nicht so gut versteht. Basierend auf den Eindrücken und Informationen der Hauptfigur bildet man sich dann eine Meinung über die anderen Charaktere. Diese kann sich allerdings ändern, sobald in der nächsten Staffel eine neue Hauptfigur auftritt und wir die Probleme, Sorgen, Ängste und Nöte dieser Figur kennenlernen. Diese Erzählweise von Skam ermöglicht, dass man besonders mit der Hauptfigur mitfühlen kann, aber auch, dass man Charaktere neu kennenlernt, weil man nicht von Anfang an, über ihr Gefühlsleben informiert ist. Man erfährt erst nach und nach etwas über sie. Gerade das ist ein Punkt, der die Serie so spannend macht.

Auch die Szenen sind ungewöhnlich. Skam erscheint aufgeteilt in kleinen Clips, die über die Woche in Echtzeit veröffentlicht werden. Das bedeutet, wenn die Charaktere um zwei Uhr in der Cafeteria sitzen, erscheint der Clip um zwei Uhr. Sind sie nachts um eins unterwegs zu einer Party, gibt es den Clip nachts um eins. Diese Clips zeigen unterschiedliche Situationen: Partys, Disco-Besuche, aber auch Szenen aus dem Unterricht, der Cafeteria oder von ihnen zu Hause. Fast im Doku-Format begleitet man die Charaktere und ist auch in den alltäglichen Momenten,

wie beispielsweise dem Essen in der Cafeteria, mit dabei. Eine weitere Besonderheit ist, dass den Charakteren auf Instagram und Facebook gefolgt werden kann, wo man durch regelmäßige Updates auf dem Laufenden gehalten wird. Es werden auch Textnachrichten von den Charakteren untereinander veröffentlicht, die zusätzlich zu den Clips extra Informationen geben. All diese Dinge tragen dazu bei, dass es sich fast so anfühlt, als wären die Charaktere reale Personen.

Die Schauspieler unterstützen diesen Eindruck, da sie, anders als sonst üblich, meist genauso alt sind, wie die Charaktere, die sie spielen. Auch die Produzenten der Serie gaben sich Mühe, diese besonders lebensnah zu gestalten: So reisten sie bereits vor den Dreharbeiten für ein halbes Jahr durch ganz Norwegen, um mehr über Teenager und ihre Lebensweise herauszufinden. Und auch wenn das jetzt in Griff in die Phrasenkiste ist, der Erfolg gibt ihnen Recht! Die Serie schaffte es, ohne jegliche Promotion oder Werbung ein Riesenhit in Norwegen zu werden. Zudem hat sie Fans aus aller Welt und ist sogar so erfolgreich, dass es bereits Pläne für eine amerikanische Adaption gibt.

Wenn ihr also eine coole, ehrliche und bodenständige Serie sucht, die euch die langweiligen Stunden des Lernens ein bisschen verschönert, dann ist Skam genau das Richtige für euch!

Vanessa Paul

# TIRSDAG

# 20:32

© Norsk rikskringkasting

## Die letzten Zeitzeugen berichten!

Eine Rezension

**„Großväterland“, so heißt die Grafiknovelle, welche von Markus Freise und Dr. Christian Hardinghaus verfasst und im September 2016 vom Panini Comics Verlag veröffentlicht wurde. Sie berichtet in Form von Comics von den Erlebnissen der letzten lebenden Zeitzeugen im Zweiten Weltkrieg und versucht hierbei insbesondere die in dem Moment empfundenen Gefühle zu vermitteln.**

**N**eben den Comics, die jeweils von einem besonderen Erlebnis berichten und meist nur wenige Seiten umfassen gibt es zu jeder Geschichte eine Doppelseite, in der über historische Hintergründe in Form von Texten und Fotos informiert wird.

Beispielsweise wird die Sicht eines deutschen Soldaten während der Invasion in der Normandie gezeigt und anschließend in Textform der politische Hintergrund und die Strategie der Amerikaner erläutert.

### Das Grauen des Krieges

Die Comics spielen in verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten. So wird mit den Erlebnissen während des Polenfeldzuges aus Sicht eines Deutschen Bürgers in Polen begonnen. Hierbei werden seine Flucht vor den polnischen Hinrichtungskommandos und die letztendliche Rettung durch die deutsche Wehrmacht dargestellt. Er wird daraufhin als Übersetzer in die Wehrmacht eingezogen.

Ein weiterer Comic basiert auf den Erzählungen eines Flakhelfers namens Rolf, der versucht möglichst vorsichtig zu sein, um den Krieg zu überleben. Er landet in einem Gefangenenlager und beobachtet das Sterben und Leiden der deutschen Gefangenen. Er selbst überlebt, unter anderem, weil er auf einen Fluchtversuch verzichtet.

Auch die Erlebnisse von Fritz an der Ostfront und sein Glück sind kaum zu glauben. Während russische Panzer den Großteil seiner Kompanie töten, wird Fritz in einem Erdloch übersehen und kann so entkommen. Später, bei einem Einsatz in der Eifel finden Fritz und seine Kameraden verlassene Panzer mit Verpflegung. So blieben sie für einige Wochen glücklich in diesen Panzern.

Von den letzten Kriegstagen in Berlin wird ebenfalls berichtet diesmal aus Sicht eines 16 Jahre alten Jungen, der helfen soll den Vormarsch aufzuhalten. Während um ihn herum der letzte deutsche Widerstand zusammenbricht, soll er Botengänge erledigen. Wie durch ein Wunder verfehlt ihn

ein Scharfschütze nur knapp und er überlebt. Er ergibt sich den Russen und darf schon wenig später aus der Gefangenschaft und nach Hause zurückkehren.

### Die bisher unerzählte Seite des Geschichtsunterrichts

Die Autoren haben sich das Ziel gesetzt, die individuellen Gefühle über das Grauen, aber auch über das unglaublich große Glück der Überlebenden darzustellen.

Durch den einfach gehaltenen Zeichenstil, die matten Farben und hervorragend umgesetzte Gesichtsausdrücke gelingt ihnen das auch. Es ist eine Sache, in Geschichtsbüchern von dem Leid des Krieges zu lesen, aber eine andere, in einem Comic den Wahnsinn in den Augen der Vorgesetzten und die Angst in den verbleibenden Soldaten zu erkennen. Viel Spannung und bewegende Bilder sorgen für eine authentisch und realistisch scheinende Wiedergabe

des Berichteten. Dies sorgt für mehr Erinnerungswert, da sich die Leser direkt in das Geschehen hineinversetzen. All die dargestellten Ereignisse wurden von unseren Vorfahren so erlebt und genau das ist gleichsam reizvoll wie entsetzlich.

Das Lesen der Texte, sowohl in den Comics, als auch in den Informationstexten, fällt dank eines angenehm flüssigen und einfachen Schreibstils sehr leicht. Deshalb ist das Buch auch sehr schnell durchgelesen. Jeder, der sich für die Vergangenheit der Deutschen interessiert und dabei vom sachlichen Wissen einmal auf die Gefühlsebene abweichen möchte, wird diese Grafiknovelle schätzen. „Großväterland“ bringt frischen Wind in die Geschichte und ermutigt dadurch zum Nachdenken und Hineinversetzen.

Johannes Warns



## The Times They Aren't A Changing

**Twitter, Facebook, Reddit & Co haben einstimmig entschieden: 2016 geht offiziell als ein Scheiß-Jahr in die Geschichte ein. Neben Highlights wie dem Brexit oder der US-Wahl starben vergangenes Jahr vor allem Showgrößen und die Helden ganzer Generationen. Doch einer schaffte es trotzdem in die Schlagzeilen und das, ohne ins Gras gebissen zu haben: Bob Dylan**

Dylan hat schon sein ganzes Leben mit Schubladendenken und Missverständnissen zu kämpfen. So wurde er als Prophet, Verräter, Revolutionär, Folkmusiker oder Rockstar gehandelt, nur er selbst entzog sich stets jeglicher Definition. Nun darf sich Dylan auch noch offiziell einen Nobelpreisträger nennen, was jedoch gespalten wahrgenommen wird – nichts Neues für Dylan!

**How does it feel? To be without a home. A complete unknown.**

Um eines direkt klar zu stellen: Bob Dylan ist nur eine Kunstfigur, entsprungen dem jungen Musiker Robert Zimmerman. Dieser wuchs als Sohn eines jüdischen Elektrikers in Duluth Minnesota auf. Er half regelmäßig im Unternehmen seines Vaters aus, wollte aber nie den Betrieb übernehmen. Dylan plante eine Karriere als Musiker, weshalb er nach New York ging. Dies alles unter der Prämisse, dass er, falls sich nach einem Jahr kein Erfolg einstellt hätte, bereit wäre etwas Vernünftiges zu lernen. In New York bildete sich eine Folkszene und Dylan wurde Teil von dieser. Er ergriff jede Möglichkeit live zu spielen und seine Lieder vorzustellen. Er schien nicht so ganz in die Folkszene zu passen. Seine Texte waren nicht dem traditionellen Folk nachempfunden und seine Stimme war kratzend und beißend, ein starker Kontrast zu den sonst so harmonischen Stimmen aus dieser Musikrichtung. Nach einigen Strapazen, guten Kontakten und ein wenig Glück schaffte es Dylan mit seiner eigenwilligen Stimme und seinen Texten die Massen an sich zu fesseln. Er begann politische Texte zu schreiben, die den Geist der Zeit einfingen. Amerika war in Aufruhr, die Antikriegsbewegung war im vollen Gange und bekam mit „Blowin in The Wind“ eine Stimme. Nebenbei formte er maßgeblich den Folk mit sei-



Dylan auf dem Azkena Rock-Festivals in Victoria-Gasteiz (2010)

nen Werken und rückte diesen mehr in die Wahrnehmung der Gesellschaft. Dylan wurde jetzt als Protestsänger angesehen, als Symbol einer ganzen Bewegung. Auf die Frage, ob er sich selbst als Protestsänger betrachte, antwortete er, er sehe sich nur als Beobachter, dessen Fähigkeit es sei, das Geschehen in Worte zu fassen.

### Vom Folk-Messias zum Rock'n'Roll-Judas

Dylan entwickelte sich vom Folk-Messias zum Rock'n'Roll-Judas. Aus dem Folkmusiker, dessen Kleidungsstil eher an Huckleberry Finn erinnerte, wurde ein Rockstar mit Sonnenbrille und Lederjacke. Und natürlich wurde Dylan auch elektrisch und tauschte seine Akustikgitarre gegen eine Fender Stratocaster. Auf seinen Konzerten wurde er ausgebuht, die Leute wollten ihren alten Propheten zurück haben. Die Mitglieder der

Folkszene fühlten sich von Dylan benutzt. Man warf ihm vor die Folkmusik nur als Sprungbrett in den Kommerz genutzt zu haben.

Die Anhänger der Bürgerrechtsbewegung waren von Interview zu Interview mehr verärgert. So distanzierte er sich von allem Politischen, benutzte sogar die Interviews dazu, die Gegner des Vietnamkrieges zu denunzieren. Wieso das alles? Dylan fühlte sich vereinnahmt. Er wollte nicht auf eine Rolle reduziert werden oder auf einen Typus festlegen lassen. Vielmehr scheint er mit dem Schritt in die Rockmusik seiner Zeit vorausgewesen zu sein. So ahmte er nicht den Rock'n'Roll nach, sondern machte sich diesen zu eigen und hatte erneut, ähnlich wie bei seiner Folkmusik, einen großen Einfluss auf seine Zeitgenossen, wie auch auf nachfolgende Künstler. Dazu lassen sich die Beatles und Jimi Hendrix zählen.

Die regelmäßigen Scharmützel mit der Presse, waren für Dylan nichts Neues. Sie wollten ihn interviewen, weil sich

die Ausgaben besser verkauften und er ließ sich interviewen, weil er seine Alben promoten musste. Spaß gemacht haben diese Befragungen ihm nicht. Spätestens, nachdem die Presse seine wahre Identität Robert Zimmerman auffliegen ließ, bekamen sie seinen Zorn zu spüren. Die Fragen nach den Bedeutungen seiner Songtexte schienen ihn endlos zu nerven. Seine Antworten wurden immer verrückter, er stellte den Journalisten andauernd Gegenfragen, und was am Anfang seiner Karriere als charmant und ein wenig exaltiert wahrgenommen wurde, legte man ihm später als arrogant und zynisch aus.

### Ein weiterer Charakterwechsel

Dann folgte der Motorradunfall. Bob Dylan verschwand von der Bildfläche und Gerüchte wurden laut: Dylan sei tot, er sei in einer Drogenentzugsklinik, er sei entführt worden. Die langweilige, aber auch traurige Wahrheit ist, dass es lange dauerte, bis die Wunden des Unfalls verheilt waren. In dieser Zeit lernte er es zu genießen, nicht im Scheinwerferlicht zu stehen. Er verwandelte sich von einem kalten, zynischen, egoistischen Menschen in einen warmen, gutmütigen, angenehmen Zeitgenossen. Er erschien wieder in der Öffentlichkeit, machte dutzende Stil- und Charakterwechsel durch. Er begann Countrymusik zu machen, wurde wieder politischer, beispielsweise, indem er sich mit seinem Song „Hurricane“ für den zu Unrecht des Mordes verurteilten Boxer Rubin „Hurricane“ Carter einsetzte. Er veröffentlichte Bücher und spielte in Filmen mit. Er wechselte vom Juden- zum Christentum und veröffentlichte drei rein christliche Alben, nur um dann kurz darauf wieder zum Judentum zu konvertieren. All diese Wechsel wurden stets mehr oder weniger gut aufgenommen. Doch wie immer interessierte sich Dylan nicht dafür, was die Öffentlichkeit



Dylan in Barcelona (1984)

von ihm hielt.

Im Jahr 2016 schließlich erhält Dylan den Nobelpreis für Literatur. Es kommt einem beinahe vertraut vor: Dylan macht etwas, erreicht etwas und das mediale Echo könnte zwiegespaltener nicht sein. Mit seiner Ankündigung, nicht zur Verleihung zu erscheinen, den Preis jedoch anzunehmen, schüttete Dylan erneut Öl ins Feuer. Für viele war dieser Preis nur die notwendige Wertschätzung Dylans bezüglich seines Einflusses auf den Zeitgeist. Für die Literaturwelt war es ein Schlag ins Gesicht. „A world that gives Bob Dylan a Nobel Prize is a world that nominates Trump for President“, „A Man who hasn't written any literature“ schrieb der Telegraph. Und ja, Dylan hat den Nobelpreis nicht für seine Bücher erhalten, diese wurde von den Kritikern zerrissen, jedoch für seine Songtexte.

### Der Kreis schließt sich

Doch können diese als Literatur gelten? So schließt sich der Kreis: Schubladendenken und Definitionswut verfolgen Dylan bis ins Jahr 2016. Doch die Zeit dürfte Dylan wieder einmal recht geben. Er ändert Konventionen, unterwirft sich ihnen nicht und stößt mit seiner Auszeichnung eine Debatte darum an. Dylan erschien zwar nicht persönlich zur Verleihung, ließ aber eine von ihm geschriebene Rede vorlesen. Für Bob Dylan war es nie vorstellbar und kam auch nie in Betracht einen Nobelpreis zu gewinnen. Die Helden seiner Jugend haben diese Ehrung erhalten: Thomas Mann, Rudyard Kipling, Pearl S. Buck, Albert Camus. Zu diesen darf Dylan sich nun auch zählen. Ich freue mich für ihn und bin gespannt, was wir in den kommenden Jahren noch von dieser Legende geliefert bekommen.

Maximilian Steppat

## Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind

Die lang ersehnte Verfilmung von *Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* läuft seit dem 17.11.2016 in den deutschen Kinos und vor allem die Harry Potter-Fans waren sehr gespannt auf die Verwirklichung des Buches. Der ScheinWerfer hat das Buch gelesen und war für euch im Kino.

*Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* spielt vor Harry Potters Zeit und handelt hauptsächlich von den Tierwesen in der magischen Welt. Das Buch, welches 2001 erschien, enthält Informationen über Tierwesen wie dem Einhorn, dem Salamander oder dem Augurey. Es wurde von J.K. Rowling unter dem Pseudonym des Zaubers Newt Scamander geschrieben und enthält Anmerkungen, unter anderem in Form von Skizzen von Harry Potter. Das Buch wurde als ein Lexikon veröffentlicht, der Film allerdings zeigt Newt Scamander bei seinen Abenteuern und Forschungen in New York für das Verfassen dieses Buches. Mit diesem will er mehr Zauberern, die in ihrer Welt lebenden Tierwesen näherbringen und ihnen dadurch auch die Angst nehmen. Natürlich gibt es einige lebensbedrohliche Wesen, die wir auch im Film kennen lernen, aber viele sind auch harmlos, wenn nicht sogar süß.

### Zum Buch

Die lexikale Form des Buches enthält sehr viele Informationen über die Tierwesen. Zwischendurch sind einige interessante aber auch witzige Kommentare von dem Besitzer dieser Ausgabe, Harry Potter, zu finden. Es ist sein Buch aus seiner Schulzeit in Hogwarts. Am Anfang wird in dem Buch der Unterschied zwischen Tierwesen und Zauberwesen erläutert, es wird aber hauptsächlich auf Tierwesen eingegangen. Erklärt wird beispielsweise die offizielle Klassifizierung der Tierwesen, die Herkunft und weitere Informationen über die Geschichte der Wesen. An sich ist das ziemlich interessant. Da im weiteren Verlauf des Buches nur noch die Tierwesen beschrieben werden, kann es

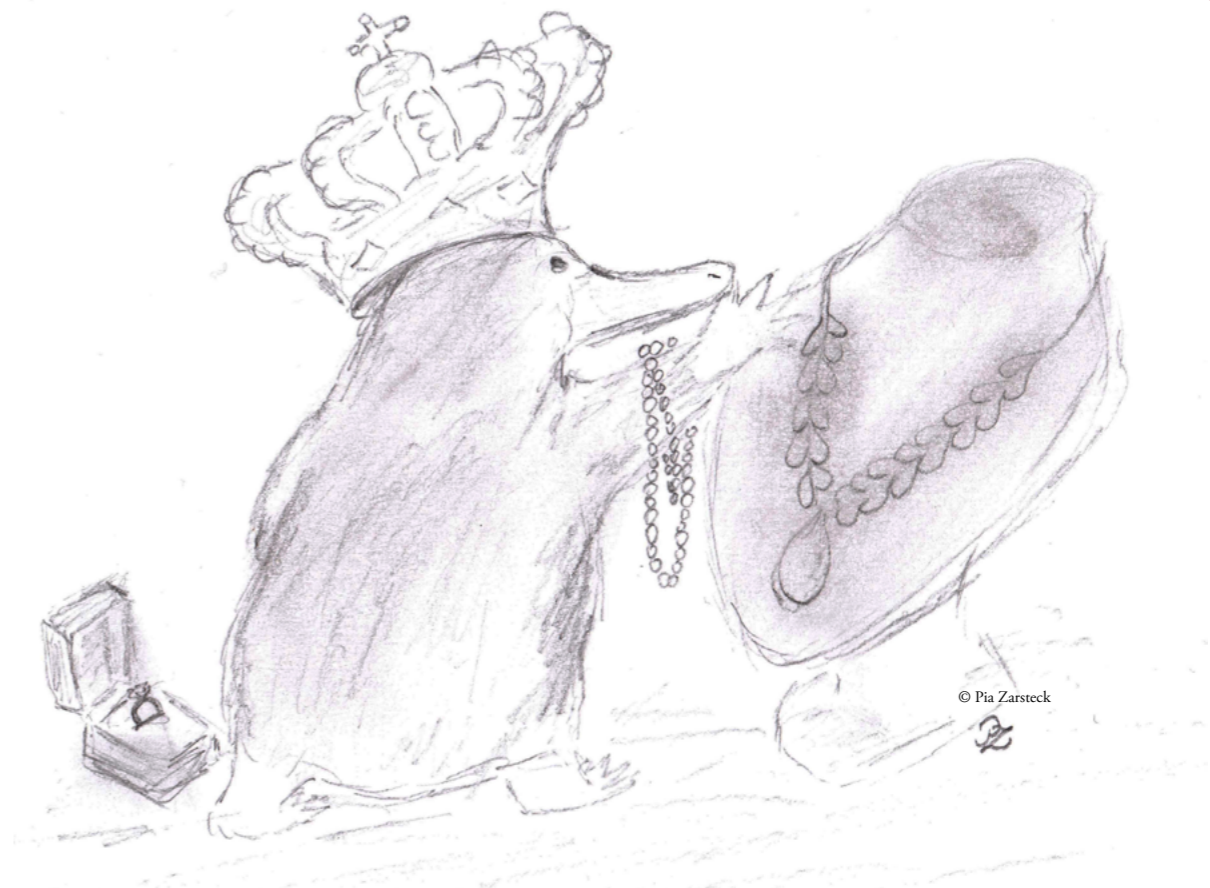


jedoch auch etwas trockener werden. Aber wenn man bedenkt, dass das Buch nur um die 100 Seiten hat, geht das eigentlich noch.

### Den Hype wert?

Die Meinungen zu dem Film gehen weit auseinander, teilweise überschneiden sie sich auch. Das trifft bei uns ebenfalls zu, doch bei einem Punkt sind wir uns einig: die visuelle Gestaltung. Die Effekte waren sehr gut gemacht und die Tierwesen wurden wundervoll umgesetzt. Sie waren authentisch und ihre Merkmale wurden gut dargestellt. Die Story allerdings wurde nicht so gut umgesetzt, wie wir es erwartet hätten. Fast den ganzen Film über ist der Protagonist Newt Scamander auf der Suche nach einigen Tierwesen, die aus seinem Zaubercoffer entwischt und Unordnung in New York angerichteten. Das eigentliche Thema der Geschichte – ein böses Wesen, was Chaos anrichtet, Häuser zerstört und im Endeffekt nur ein Jugendlicher aus schlechten Familienverhältnissen ist – rückt viel zu spät in den Vordergrund. Auch die Tatsache, dass man in der Geschichte keinen richtigen Bösewicht hatte, erschwerte das Mitfeiern. Grindelwald, welcher hier der Hauptschurke sein sollte, wird nur kurz am Anfang als gesucht gemeldet, aber sonst eher unter den Teppich gekehrt. Nicht nur Grindelwald, denn abgesehen von Newt Scamander fehlten den anderen Protagonisten einige Feinschliffe an Persönlichkeit und Hintergrundgeschichte. Auch der Endkampf kam viel zu kurz und hatte zu wenig

*Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind*  
Joanne K. Rowling (fiktiver Autor Newt Scamander)  
2001, Carlsen Verlag



Newt Scamanders schmuckvernarnter Niffler sorgt im Film für jede Menge Action.

Action, was man bei einem Film aus dem Genre eigentlich erwartet hätte. Teilweise war der Film sehr vorausschaubar, das kann möglicherweise auch daran liegen, dass die Filme heutzutage alle sehr ähnlich aufgebaut sind.

### Buch und Film

Eins zu eins kann man das Buch und den Film nicht wirklich vergleichen, da die Verfilmung keine direkte Adaption des Buches ist, sondern eher eine weitergeführte Idee. Die Umsetzung an sich war gut, denn einige der Tierwesen, welche im Buch vorkamen, wurden im Film sehr schön dargestellt und man hat auch einen guten Einblick in die dort beschriebenen

*Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind*  
Regie: David Yates  
Drehbuch: Joanne K. Rowling  
Darsteller (Auswahl): Eddi Redmayne, Katherine Waterston, Ezra Miller, Colin Farrell  
UK, USA  
2016

Verhaltensweisen bekommen. Interessant war auch, dass man mit ansehen konnte, wie Newt noch an dem Buch gearbeitet hat, obwohl es ja eigentlich für uns schon veröffentlicht wurde.

### Unser Fazit

Als Harry Potter-Fan fühlt man sich irgendwie dazu verpflichtet, den Film zu schauen – um genauer zu sein auch noch während der Premiere im Kino auf den besten Plätzen –, weil er ja in derselben magischen Welt spielt, aber man muss ihn nicht unbedingt schauen. Wenn man ihn dann aber sehen will, sollte man das auch schon im Kino tun, da die optischen Effekte so am besten zur Geltung kommen. Für uns ist es schwer vorstellbar, dass noch vier weitere Teile erscheinen werden. Zwei weitere Filme wären eine Option, aber vier schießen vermutlich über das Ziel hinaus.

Ilayda Köylü  
Ines dos Santos Oliveira

## Jessica Jones: Not so „Jewel“ anymore

...denn einst war Miss Jones eine Superheldin, mehr – oder eigentlich eher wenig – bekannt unter dem Namen Jewel oder auch Knightress. Nun ist sie eine kettenrauchende und fluchende Privatdetektiven mit einem deutlichen Alkoholproblem, die ihr Cape an den Nagel gehängt hat und mit den Avengers nichts mehr zu tun haben möchte – ihre Superkräfte hat sie allerdings immer noch. Eine Rezension.

Das Marvel-Universum ist gigantisch. Kaum einer kennt wirklich alle Superhelden, die hier und dort im Laufe der Zeit auftauchen und kleinere oder größere Auftritte in den zahlreichen Erscheinungen von Marvel Comics hatten und noch haben werden. Comicautor Brian Michael Bendis führte Jessica Jones ohne rechte Erklärung in das Marvel-Universum ein und widmete der gescheiterten Superheldin 2001 schließlich 28 Comics. In dieser Alias-Reihe erzählt er ihre Geschichte – voller Abgründe und expliziter Sprache. Diese sind nun erstmals gesammelt in zwei Megabänden auch in Deutschland erschienen.

### Am Rande des Abgrunds

Schon das erste Wort im ersten Comic zeigt die Richtung, in die diese Anti-Heldin (und ihre Geschichte) gehen wird: Ein durch Satzzeichen zensiertes „FUCK!“ schallt durch die geschlossene Tür der „Alias Investigation“-Privatdetektei von Jessica Jones. Marvels MAX-Imprint macht es möglich, eine ehemalige Superheldin zu zeigen, die raucht, flucht, trinkt und sich alles in allem sehr selbstzerstörerisch zeigt. Die Alias-Reihe waren die ersten Comics, die in dieser Kategorie für „erwachsenere“ Inhalte in Marvel-Publikationen erschienen. Neben einer Geschichte, die auch dreckige Details nicht ausspart, sticht die düstere Noir-Atmosphäre der Zeichnungen hervor. Keine kunterbunten und actiongeladenen Szenen, wie sie bei anderen Superhelden-Geschichten zu finden sind – stattdessen eine Anti-Heldin, ohne Cape und mit losem Mundwerk in der dunklen Darstellung alter Noir-Detektivcomics der 20er und 30er Jahre. Licht und Schatten und ein gewisses Farbspiel sorgen für eine Dynamik, die auch ohne viele Worte und mit ruhigen Bildern gelingt.

### Alias Megaband I

In einer Welt die von übersinnlichen Fähigkeiten überzuquellen scheint, kommt es einer Privatdetektivin gerade recht,

#### Alias Band I

Erstveröffentlichung 05.07.2016  
Format: Softcover  
Seiten 356  
Autoren: Brian Michael Bendis  
Zeichner: Michael Gaydos, Mark Bagley  
Storys: Alias 1-15

selbst über welche zu verfügen. Jessica, die schon lange nicht mehr als Jewel unterwegs ist, ist unfassbar stark und kann fliegen. Praktische Eigenschaften im Kampf gegen das Verbrechen. In den ersten fünfzehn Heften gerät sie in unterschiedliche Fälle, die sie auch ganz persönlich fordern. Verschwundene Personen sind an der Tagesordnung, aber ihre eigene Vergangenheit droht sie ebenfalls immer wieder einzuholen. Sie trifft auf zahlreiche Bekannte: Luke Cage, Captain America, Spider-Man oder Ant-Man haben kürzere und längere Gastauftritte.

Eine Frau beauftragt Jessica ihre verschwundene Schwester aufzuspüren, was sich zu einem großen Verschwörungsdilemma entwickelt und Jessica – und Captain America – in eine prekäre Lage bringt. In einem anderen Fall soll sie ein junges Mädchen finden, welches ebenfalls eine Mutantin sein soll. Das Mädchen stammt aus einer rassistischen Umgebung, in der Hass gegenüber Mutanten, also Menschen mit Superkräften, weit verbreitet ist. Immer wieder wird Lesern der (menschliche) Abgrund vor Augen geführt und an die schlechten Seiten der Menschheit erinnert.

### Alias Megaband II

Mit Band 16 der Alias-Reihe startet der zweite Megaband und schließt mit dem 28. Comicheft, sowie den beiden Geschichten „Marvels 75th Anniversary Celebration 1 (IV)“ und „What if Jessica Jones had joined the Avengers?“ ab. Der Noir-Stil bleibt erhalten, dazu kommen aber toll eingebaute Flashbacks. Diese stechen deutlich hervor, sind sie nicht nur bunter gestaltet, sondern auch von einem anderen Zeichner realisiert. Auch hier werden Leser regelmäßig daran erinnert, dass wir uns trotz allem im Marvel-Universum befinden: Teile der Avengers haben, wie auch schon im ersten Megaband, Gastauftritte.

Zu Beginn der Ausgabe wird Jessica beauftragt, die jugendliche Spider-Woman zu finden, wobei auch ihre eigene Persön-

#### Alias Band II

Erstveröffentlichung 25.10.2016  
Format Softcover  
Seiten 348  
Autoren: Brian M. Bendis  
Zeichner: Michael Gaydos, Mark Bagley  
Storys: Alias 16-28, Marvels 75th Anniversary Celebration 1 (IV), What if Jessica Jones had joined the Avengers?



lichkeit und private Beziehungen – freut euch auf Ant-Man – stärker beleuchtet werden. Leser erfahren nun viel mehr über die ruppige Privatdetektivin: Warum trägt sie das Cape nicht mehr? Was hat es mit Killgrave, dem „Purple Man“ auf sich? Wie wird ihre Zukunft aussehen? Viele spannende und bisher ungeklärte Fragen werden hier aufgegriffen und beantwortet.

### Jessica Jones im TV

Marvel's Jessica Jones ist eine von Netflix produzierte US-amerikanische Fernsehserie, die auf den Comicbänden basiert. Die 2015 erschienene erste soll um mindestens eine zweite Staffel erweitert werden, wie Anfang 2016 bekannt gegeben wurde. Jessica Jones ist mit Krysten Ritter wunderbar besetzt

und auch die restlichen Charaktere passen gut. Insgesamt eine empfehlenswerte Umsetzung der Ex-Superheldin, die zusammen mit drei weiteren Netflix-Serien in einer Crossover Serie namens Marvel's The Defenders zusammengeführt werden soll. Wir sind gespannt!

Wem die Fernsehserie gefällt, wird an den Comics ebenfalls viel Freude haben – und umgekehrt. Abseits des Marvel-Mainstreams macht die alternative „Heldin“ sehr viel Spaß und auch Neulinge, die mit Marvel und/oder Comics bisher wenig am Hut hatten, dürften an diesen Bänden ihren Spaß haben.

Pia Zarsteck

## Das große ScheinWerfer Gewinnspiel #7

### Jessica Jones: Megaband 1 & Megaband 2


Fans des Marvel-Universums, die, die es noch werden wollen oder alle Leser, die einfach nur etwas für geballte Frauen-Power übrig haben, kommen hier auf ihre Kosten: Wir verlosen das ganze Paket um die Ex-Superheldin Jessica Jones! Schreibt uns einfach eine E-Mail an [scheinwerfer@uni-bremen.de](mailto:scheinwerfer@uni-bremen.de) und drückt die Daumen. Der Lostopf wird am 1. März geschlossen und der Gewinner oder die Gewinnerin von uns benachrichtigt.



Vielen Dank an den Panini Verlag für die Bereitstellung von Rezensionen- und Verlosungsexemplaren!

- Da es sich um Rezensionsexemplare handelt, sind diese als solche gekennzeichnet. So wird verhindert, dass diese kostenlosen Exemplare weiterverkauft werden -





c/o Allgemeiner Studierendenausschuss der Universität Bremen  
Bibliothekstraße 3/StH  
D-28359 Bremen  
scheinwerfer@uni-bremen.de

**Chefredaktion:**

Pia Zarsteck (V.i.S.d.P.), Annette Bögelsack (V.i.S.d.P.)

**Ressortleitung:**

Alexandra Kind (Beleuchtet), Florian Fabozzi (Campusleben)  
Melanie Otte [Annette Bögelsack i.V.] (Bremen), Elina Fläschner (Feuilleton)

**Layout:**

Pia Zarsteck

**Mitwirkende Redakteure:**

Désirée Bertram, Jana Büchse, Danielle Cikryt, Ines dos Santos Oliveira, Tom Gießmann, Jule Jensen, Jannik Kaiser, Ilayda Köylü, Joana Krzossa, Saskia Langrock, Christine Leitner, Leander Löwe, Vanessa Paul, Lena Petermann, Julia Schmidt, Maximilian Steppat, Johannes Warns, Ronja Wegener

**Grafik**

Jule Jensen, Saskia Langrock, Leander Löwe, Lena Petermann, Maximilian Steppat, Pia Zarsteck

**Öffentlichkeitsarbeit**

Elina Fläschner, Pia Zarsteck, Lisa Urlbauer

**Titelbild:** Pia Zarsteck

**Bild Impressum:** Pia Zarsteck

*Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die AutorInnen verantwortlich.  
Die in Artikeln oder Kommentaren zum Ausdruck kommende Meinung spiegelt  
nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider. Alle Angaben ohne Gewähr.*

*Es bleibt den AutorInnen freigestellt, welche geschlechtsbezogenen Formulierungen sie verwenden.  
Diesbezüglich sind Unterschiede möglich.*

*Herausgeberin dieser Zeitung ist die Studierendenschaft der Universität Bremen.*